

HANDREICHUNG ZUR
UNTERSTÜTZUNG EINES
**KOMPETENZORIENTIERTEN
RELIGIONSUNTERRICHTS**

GRUNDLAGEN, CURRICULUM
UND PRAXISBEISPIEL



Inhalt

1. Vorbemerkungen	3
2. Kompetenzorientierung – was sie meint und was (nicht) neu daran ist?	4
3. Wie sieht kompetenzorientierter Religionsunterricht aus?	6
4. Kompetenzerwerb durch den Religionsunterricht	10
4.1 Religiöse Kompetenzen	10
4.2 Ethisch-moralische Kompetenzen	11
4.3 Personale und soziale Kompetenzen	11
4.4 Deskriptoren für den kompetenzorientierten Unterricht	12
5. Kompetenzraster für den Religionsunterricht	13
6. Konkretisierungen zu den Kompetenzbereichen	14
7. Der Kompetenzweg von den Rahmenrichtlinien des Landes zum kompetenzorientierten Religionsunterricht anhand eines Beispiels	16
8. Zur Gestaltung von kompetenzorientierten Aufgabenstellungen	22
8.1 Fachspezifische Beschreibung der Anforderungsbereiche	22
8.2 Operatoren und deren Definition	23
9. Kompetenzorientierte Leistungsmessung und -bewertung	26
10. Kompetenzorientierter Religionsunterricht – ein Praxisbeispiel	28

1. Vorbemerkungen

- Seit dem Schuljahr 2011/12 sind die Rahmenrichtlinien des Landes für die Gymnasium und Fachoberschulen in Kraft. Somit verfügen nun alle Schulstufen von der Grund- über die Mittel- bis hinauf in die Oberschule über kompetenzorientierte Lehrpläne. Die vorliegende Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts sollte Orientierung, Unterstützung und Anregung bei der Planung und Gestaltung des Religionsunterrichtes bieten.
- Verfasst wurde die Handreichung von Inspektor Mag. Lic. theol. Christian Alber MAS. Teile der Handreichung stammen aus der „Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichtes und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS)“¹, welche von einer Gruppe von Fachinspektoren und -inspektorinnen für katholische Religion aus Österreich erstellt wurde.
- Wir freuen uns, wenn die vorliegende Handreichung einen in der Praxis hilfreichen Beitrag zur Planung und Gestaltung eines kompetenzorientierten Religionsunterrichtes leistet.

¹ Arbeitsgruppe der Fachinspektoren und -inspektorinnen für kath. Religion an mittleren und höheren Schulen (Hg.), Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS), Feldkirch 2011

2. Kompetenzorientierung – was sie meint und was (nicht) neu daran ist

Wenn der Wind des Wandels weht,
bauen die einen Schutzmauern,
die anderen Windmühlen.
(China)

Der Begriff „Kompetenzorientierung“ löst zurzeit recht unterschiedliche Erwartungen und Emotionen aus. „Der Unterricht muss und wird ganz anders werden“ prognostiziert man einen didaktischen Paradigmenwechsel, "Das ist nur eine von vielen Modeerscheinungen, im Endeffekt wird sich wieder nichts ändern", geben sich andere resignativ - oder realistisch?

Die vorliegende Handreichung will die Entwicklung zu einem kompetenzorientierten Religionsunterricht unterstützen und Religionslehrer und Lehrerinnen motivieren, sich trotz so mancher offener Fragen auf diesen Prozess einzulassen.

Neu ist der Kompetenzbegriff im pädagogischen Bereich nicht. Die neuen Rahmenrichtlinien des Landes für die Festlegung der Curricula in den deutschsprachigen Gymnasien und Fachoberschulen in Südtirol rücken den Begriff der Kompetenz nun jedoch stärker in den Mittelpunkt und fordern eine bewusstere Umsetzung im Unterricht.

Franz Weinert definiert Kompetenzen als psychische Dispositionen des Menschen als Ergebnis erfolgreicher Lernprozesse. Sie bestehen aus zusammenhängenden Komponenten von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten und enthalten Aspekte von Erfahrung, Motivation und Einstellungen. Sie befähigen Menschen, bestimmte Leistungen zu erbringen, d.h. Aufgaben oder Probleme in konkreten Anforderungssituationen zu bewältigen.² Wenn im Folgenden ein Kompetenzmodell für den katholischen Religionsunterricht vorgestellt wird, geht dieses selbstverständlich darüber hinaus, „psychische Dispositionen“ zu benennen. Im Zusammenhang mit den durch die PISA-Studie getesteten Kompetenzen wies Jürgen Baumert darauf hin, dass es außer der kognitiv-instrumentellen Rationalität, der ästhetisch-expressiven Rationalität und der normativ-evaluativen Rationalität eine Form der Weltbegegnung gibt, die man philosophierend-theologisierend nennen könnte. Es geht um „Probleme konstitutiver Rationalität“ und damit um die Einsicht, dass die Wahrnehmung der Wirklichkeit elementare Fragen aufwirft, nämlich die Frage nach dem „Ultimaten - also Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens“.³ Dafür braucht man eine andere Sprache, eine andere Logik und eine andere Didaktik. Diese fachspezifischen Kompetenzen werden, eingebunden in die mit der Würzburger Synode begonnenen Tradition konfessionellen Religionsunterrichts, im vorliegenden Modell benannt als

- **Wahrnehmen** und **beschreiben** religiös bedeutsamer Phänomene
- **Verstehen** und **deuten** religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse
- **Gestalten** und **handeln** in religiösen und ethischen Fragen
- **Kommunizieren** und **(be)urteilen** von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog
- **Teilhaben** und **entscheiden**: begründete (Nicht-) Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

² Vgl. Weinert F. E. (Hg.): Leistungsmessung in Schulen. Weinheim u. Basel 2001, 27 f.

³ Baumert Jürgen u.a. (Hg.), PISA 2000 – die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Opladen 2002, 107

Diese Kompetenzen zeigen den Perspektivenwechsel im Lehr-Lern-Prozess auf und sind in mehrfacher Hinsicht weiter gefasst als Ziele oder Standards: Sie umfassen auch Haltungen, Einstellungen, sind also ganzheitlicher, und sie erweitern das Wissen in die Fähigkeit, es in der Praxis sinnvoll anwenden zu können, sind also praxisorientiert. Der Erwerb von Kenntnissen soll nicht ausschließlich zu einem reproduzierbaren Faktenwissen führen, sondern zu einem Können, nämlich der Fähigkeit, das erworbene Wissen in unterschiedlichen Situationen anzuwenden.

Kompetenzorientierter Unterricht richtet den Blick verstärkt darauf, wie über den Wissenserwerb hinaus im Unterricht eine lernbereite Haltung entwickelt werden kann, die Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf Unbekanntes einzulassen und wechselnde Anforderungen zu meistern. Die Schüler und Schülerinnen werden vor konkrete Anforderungssituationen gestellt und üben selbsttätig Lösungs- und Lernwege zu finden.

Die Bedeutung der Lebensrelevanz von Inhalten und die Nachhaltigkeit von Gelerntem durch Anwendung in konkreten Situationen, die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen, viele Elemente eines kompetenzorientierten Unterrichts werden im Religionsunterricht vielfach längst umgesetzt. Auf dieser bereits geübten Praxis aufbauend, geht es nun in einem weiteren Schritt darum, mithilfe eines Kompetenzmodells jene Kompetenzen konkreter zu benennen, die im Religionsunterricht erworben werden sollen. Für die Religionslehrer und -lehrerinnen gilt es, ihren Unterricht von den Schüler und Schülerinnen und von seinem „telos“(Ziel bzw. Ende) her „neu zu denken“ und den eigenen Unterricht immer wieder zu prüfen, ob er die Lernenden tatsächlich zu den gewünschten Kompetenzen befähigt. Dies gelingt umso besser, je mehr die zu erwerbenden Kenntnisse und Fähigkeiten auf Fragestellungen und Situationen bezogen sind, denen Schüler und Schülerinnen begegnen oder, soweit voraussehbar, begegnen werden. Und es gilt die Lernkultur - sprich Selbsttätigkeit und Kooperationsbereitschaft - zu fördern.⁴

⁴ Dieses Kapitel ist mit Anpassungen aus der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

3. Wie sieht kompetenzorientierter Religionsunterricht aus?

Hinsichtlich der Frage, wie kompetenzorientierter Religionsunterricht zu gestalten ist, besteht verständlicherweise Verunsicherung. Noch gibt es keine Didaktik, auch keine Religionsdidaktik, auf die sich Lehrer und Lehrerinnen berufen könnten. Es gibt aber brauchbare Anregungen.

Im Mittelpunkt: Die Lernprozesse der Schüler und Schülerinnen

Ein kompetenzorientierter Religionsunterricht sieht von außen vielleicht gar nicht anders aus als ein ganz normaler (guter) an Lernzielen orientierter Religionsunterricht bisher auch. Auch bisher haben Religionslehrer und -lehrerinnen intendiert, dass die Schüler und Schülerinnen in ihrem Unterricht Kompetenzen erwerben und ausbauen können. Die Änderung von der Input- zur Outcome-Orientierung ist nämlich nicht unbedingt und ausschließlich eine inhaltlich-methodische, sondern im Wesentlichen eine Änderung der Blickrichtung: Weg vom „Durchnehmen“ des zu vermittelnden Stoffs - hin zu den Schüler und Schülerinnen, die bestimmte Fähigkeiten erwerben sollen. Das heißt vor allem, dass im kompetenzorientierten Religionsunterricht die Lernprozesse der Schüler und Schülerinnen im Mittelpunkt stehen! Die Qualität des Unterrichts besteht damit nicht primär darin, welche Inhalte gelehrt wurden, in welchem Umfang, in welcher Intensität, wenngleich selbstverständlich ein Kompetenzerwerb nicht unabhängig von Wissen, von Inhalten erfolgen kann! Aber der bisher im Vordergrund stehende „Stoff“ ist nur ein Medium, nicht das Ziel des Unterrichts. Ein bestimmter Inhalt wird dahingehend geprüft und betrachtet, ob und wie er sich eignet, Lernprozesse in Gang zu setzen (und zu halten).

Kompetenz baut auf Kenntnissen auf, beschränkt sich aber nicht darauf. Erst die Verbindung von Wissen mit Können und Wollen ermöglicht kompetente Kommunikation und kompetentes Handeln.⁵

Ein wichtiger Weg: Anwendungssituationen

Den Hintergrund für die Wende hin zur Kompetenzorientierung des Unterrichts bildet unter anderem die Erkenntnis, dass selbst mit einer immer größeren Fülle von Wissen der Komplexität von Anforderungssituationen nicht ausreichend entsprochen werden kann. In zunehmendem Maß werden Lebens- und Arbeitswelt als zukunfts offen und unüberschaubar wahrgenommen. Eine Vorbereitung auf vorhersehbare Entwicklungen erscheint nur eingeschränkt möglich. Kompetenzen sind nun als Ressourcen für unvorhersehbare Anforderungen zu sehen. Gefragt ist die Fähigkeit, situationsbezogen eigenständig und/oder gemeinsam mit anderen Lösungs- und Lernwege zu finden. Eigenverantwortlich mit Neuem, Unerwartetem umgehen zu können und mit anderen Menschen zusammen Lösungswege zu finden und zu gehen wird immer bedeutsamer.

Die Kompetenzorientierung im Bildungswesen will dieser Entwicklung Rechnung tragen.

Anhand eines Praxisbeispiels oder einer realitätsnahen Problemstellung sollen deshalb Schüler und Schülerinnen erkennen, welches Wissen Voraussetzung ist, um kompetent mit dieser Situation umzugehen.

Auch wenn Kinder und Jugendliche zunehmend weniger eigene Erfahrungen mit gelebter Religion machen, so ist ihre Lebenswelt doch voller Religion:

⁵ Gemeinsame Basis aller Kompetenzmodelle ist die Definition von Kompetenz von F.E. Weinert, 2001: Er definiert Kompetenzen als "die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen (d. h. absichts- und willensbezogenen) und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können".

Gebäude, Namen, Denkmäler, Feste, Vielfalt der Religionen an der Schule, Literatur, Kunst, Musik, Filme, Werbung, ethische Fragestellungen und Diskussionen, existentielle Fragen.

Anwendungssituationen anhand derer im Unterricht gearbeitet werden kann, lassen sich finden, wenn man "mit offenen Augen durch die Welt geht": Die Welt ist voller Religion - die Religion ist in der Welt zu entdecken! Schüler und Schülerinnen sollen durchaus auch beteiligt sein am Finden und Variieren von Aufgaben.

Wie bei einem wenig reflektierten korrelativen oder problemorientierten Religionsunterricht besteht allerdings auch beim Darstellen von Anwendungssituationen die Gefahr, dass die Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen nur als eine Art Abschlussschrampe oder als Landeplatz für Inhalte dient, die eigentlich schon festgelegt sind.

Kompetenzorientierung verlangt aber eine didaktische Analyse, in der die gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen junger Menschen hinsichtlich der Frage reflektiert werden, was dazu beitragen kann, dass sich Schüler und Schülerinnen in diesen Situationen auf der Basis eines aufgeklärten Selbst- und Weltverständnisses kompetent verhalten können. Eine kritische Sichtung von Kompetenzbereichen entlang der Fragestellung „In welchen gegenwärtigen und zukünftigen Situationen des individuellen wie gesellschaftlichen Lebens benötigen die Schüler und Schülerinnen welche Kompetenzen religiöser Bildung?“ ist hilfreich bei der Unterrichtsplanung.

Kompetenzorientierter Unterricht geht also von lebenspraktischen, problemhaltigen, fragwürdigen Situationen aus: Was kann es bedeuten, wenn sich ein Sportler vor dem Wettkampf bekreuzigt? Warum tragen Jugendliche einen Rosenkranz als Kette? Es ist wichtig, situiertes Lernen von den Kindern und Jugendlichen her zu konzipieren, weil in der Situation die lebenspraktische Relevanz religiöser Orientierungen thematisiert wird und nicht als „träges“ theologisches oder biblisches Wissen kurzfristig gespeichert und bald vergessen wird.

Bevorzugte Arbeitsweise

Für den Kompetenzerwerb anhand alltagsnaher Fragestellungen eignen sich Lernarrangements, in denen Schüler und Schülerinnen üben, selbsttätig zu arbeiten. Auch sind handlungsorientierte und kollaborative Unterrichtsmethoden⁶, die ein Lernen mit allen Sinnen ermöglichen, besser geeignet als rein instruktive. Bewährt hat sich auch das so genannte „Lernen durch Lehren“, eine handlungsorientierte Unterrichtsmethode, bei der Schüler und Schülerinnen neue Lehrinhalte didaktisch aufbereiten und den anderen Schüler und Schülerinnen präsentieren.

Ein Missverständnis wäre allerdings zu meinen, der Religionsunterricht müsste nun nur noch aus selbst gesteuerten und selbsttätigen Lernschritten bestehen. Selbstgesteuertes Lernen ist ohne Verstehensvoraussetzungen, die von der Lehrperson vermittelt werden, nicht möglich. Es sollten keine falschen Alternativen aufgebaut werden wie „selbstgesteuertes Lernen statt Lehren“, „Konstruktion statt Instruktion“, „Outcomeorientierung statt Inputorientierung“, „Kompetenzen statt Inhalte“. Es muss vielmehr heißen: „selbstgesteuertes Lernen und Lehren“, „Konstruktion und Instruktion“, „Outcomeorientierung und Inputorientierung“, „Kompetenzen und Inhalte“. Kompetenzen ohne Inhalte kann es nicht geben, denn Kompetenzen basieren auf inhaltlichen Kenntnissen. Selbsttätiges Lernen, eine gute Balance von Konstruktion und Instruktion, soll allerdings den Unterricht mehr bestimmen als bisher.

⁶ Vgl. dazu das vom Bereich Innovation und Beratung angebotene Unterstützungsprojekt für Schulen „Teamorientierte Unterrichtsentwicklung“.

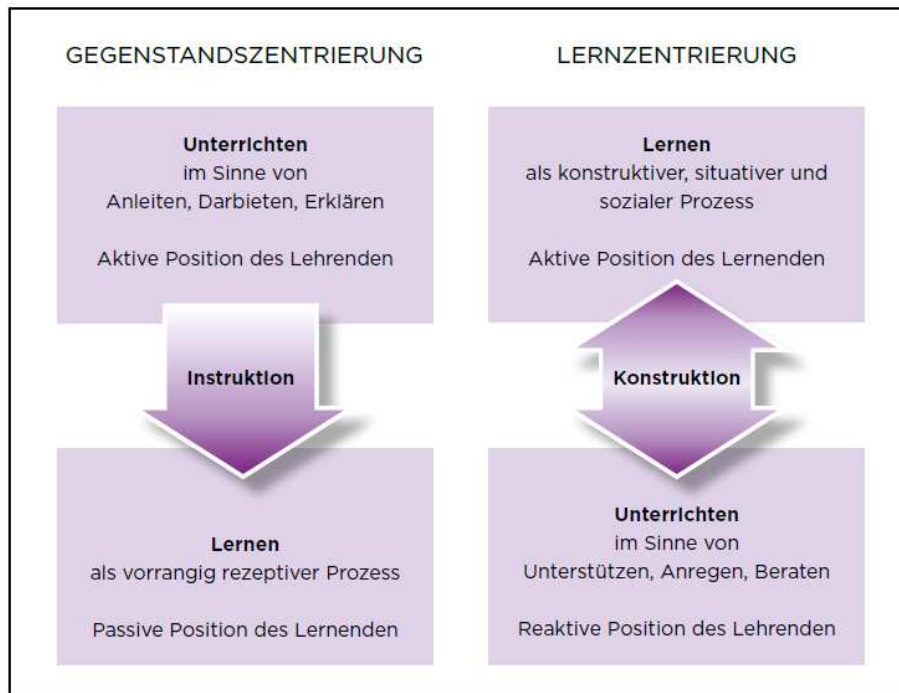


Abb. aus 'Kompetenzorientiert unterrichten. Grundlagenpapier' (Stand Jänner 2011);
www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at

Wie gesagt, gibt es noch keine ausgereifte Didaktik zum kompetenzorientierten Unterricht, einige Merkmale sind allerdings erkennbar:

- die Lernergebnisse der Schüler und Schülerinnen stehen im Mittelpunkt,
- Schüler und Schülerinnen eignen sich nicht nur Wissen an, sondern sie lernen, mit diesem Wissen konkrete Anforderungssituationen bearbeiten zu können,
- üben sich die Lehrer und Lehrerinnen im genauen Beobachten der Schüler und Schülerinnen, um die jeweiligen Lösungsstrategien und Lernstände zu erkennen,
- orientieren sich die Lehrer und Lehrerinnen an gestuften Kompetenzmodellen, um den Schüler und Schülerinnen passende Lernangebote zu eröffnen.

Um diese Charakteristika umzusetzen, sollte bei der Planung und Durchführung des Unterrichts beachtet werden:

- die kognitive Aktivierung der Schüler und Schülerinnen durch anspruchsvolle, aber gut abgestimmte Aufgabenstellungen (d. h. vermehrt Situationen zu schaffen, bei denen die Schüler und Schülerinnen entdeckend erarbeiten und dabei schon vorhandenes Wissen und verfügbare Fähigkeiten einsetzen)
- die Vernetzung des neu Gelernten mit vorhandenem Wissen und Können,
- das intelligente Üben (damit ist selbsttätiges Arbeiten der Schüler und Schülerinnen gemeint, bei dem sie erworbenes Wissen und Fähigkeiten an weiteren, anderen Situationen anwenden oder das Variieren von anspruchsvollen Aufgaben. Nicht gemeint ist ein Trainieren wie beim Ausfüllen von Lückentexten),
- die Suche nach geeigneten Anwendungssituationen,
- die individuelle Begleitung dieser Prozesse (d. h. genaues Hinschauen der Religionslehrer/innen, welches Vorwissen und welche subjektiven Theorien die Schüler und Schülerinnen wie einsetzen, um Lösungswege zu finden) und
- die Reflexion des Lernfortschritts durch die Schüler und Schülerinnen, die mit einem Fachbegriff auch als "Metakognition" bezeichnet wird. (Kann ich jetzt etwas, was ich vorher nicht konnte; wie und wodurch habe ich das gelernt; Vorher - Nachher: Wie dachte ich bisher über ... , wie denke ich jetzt)

Die Planung des Unterrichts anhand der dargestellten Schritte unterstützt die Orientierung an den Schüler und Schülerinnen und fordert dazu heraus, eine gründliche Elementarisierung durchzuführen.

Ausgangspunkt der Planung ist dabei das Erfassen und Deuten von individuellen Lernständen, d.h. sich des Vorwissens und des Interesses der Schüler und Schülerinnen zu vergewissern. Was können die Schüler und Schülerinnen zu religiösen Sachverhalten und Phänomenen bereits, und wie kann darauf der weiterführende Unterricht aufbauen? Es genügt nicht, zu Beginn eines neuen Themas die Schüler und Schülerinnen zu fragen: Was wisst ihr dazu bereits? Oder in einem Brainstorming Begriffe zum Thema zu sammeln. Es kommt auch darauf an, das Vorwissen und die Vorerfahrungen an Kriterien zu prüfen und zu verstehen, was es bedeutet, wenn ein Schüler/eine Schülerin sich äußert. Was weiß ich als Religionslehrer/-lehrerin über Wissen und Erfahrungen eines Schülers/einer Schülerin, wenn er/sie mit „Kirche“ ausschließlich das Gebäude verbindet?

Es geht beim kompetenzorientierten Religionsunterricht nicht um die Perfektionierung von Abfragen, Tests, Lernkontrollen und Prüfungen, sondern um die Verbesserung der Lernprozesse, sowohl individuell als auch für die Gruppe. Ein kompetenzorientierter Religionsunterricht sucht nach ergiebigen, motivierenden Lernarrangements im breiten lebenspraktischen Kontext. Damit eröffnet sich ein weites Feld, das sich auch hervorragend zu fächerverbindendem und fächerübergreifendem Arbeiten eignet. Auch die Möglichkeiten der Sicherung von Lernergebnissen und deren Nachprüfbarkeit sind vielfältig und fördern kreative Formen der Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung.

Insbesondere zeichnet sich ein an Kompetenzen orientierter Religionsunterricht auch dadurch aus, dass die Unterrichtsplanung eine längerfristige Perspektive hat. Die Kompetenz der Schüler und Schülerinnen entsteht nicht am Ende eines Themenbereiches oder gar einer Unterrichtsstunde, sondern sie wird allmählich aufgebaut. Wichtig ist es, dass Schüler und Schülerinnen wissen, worum es geht: Was ist das Ziel, wenn wir an dieser Thematik, dieser Fragestellung, dieser Aufgabe arbeiten?

Der kumulative Aufbau von religiösen Kompetenzen muss durch Absprache innerhalb der Fachgruppe zu wiederkehrenden Themen geplant werden. Wie zum Beispiel das Thema Weihnachten oder Ostern in den einzelnen Jahrgängen im Unterricht, aber auch im Kontext religiöser Feiern zur Sprache kommen und inszeniert werden soll, das sollte im Zusammenhang geplant werden und im Blick auf die zu erwerbende Kompetenz. Nichts ist für Kinder und Jugendliche schlimmer als die Vorstellung, dass das Thema immer wiederholt würde ohne Fortschritt im Verständnis.⁷

*"Am Ende darf bei der Umstellung auf kompetenzorientierte Arbeitsweisen sowie auf Bildungsstandards nicht aus dem Blick geraten, dass das Wichtigste und Beste am Religionsunterricht, aber auch an der Schule, sich gerade nicht in Kompetenzen oder Standards ausdrücken lässt. Für ihr Aufwachsen brauchen Kinder und Jugendliche Erfahrungen und Begegnungen, Einsichten und Anstöße, die sich nicht operationalisieren oder messen lassen. Diese Erkenntnis bedeutet keinen grundlegenden Einwand gegen Standards oder Kompetenzen, macht aber deutlich, dass Standards und Kompetenzen in höchstem Maße missbraucht werden können und dort anfällig werden für Missbrauch, wo sie nicht durch ein Bewusstsein von den Grenzen aller Standards und Kompetenzformulierungen begleitet werden."*⁸

⁷ Dieses Kapitel ist der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

⁸ Schweitzer Friedrich, zitiert nach:
www.sludienseminar-paderborn.de/gy/downloads/lenhard24kompetenzorientierungppt.pdf

4. Kompetenzerwerb durch den katholischen Religionsunterricht in Südtirol

In den Rahmenrichtlinien des Landes sind für den katholischen Religionsunterricht religiöse, ethisch-moralische, personale und soziale Kompetenzen grundgelegt. In den einzelnen Kompetenzen, Fertigkeiten und Kenntnissen werden sie in unterschiedlichem Ausmaß angepeilt. In einzelnen Unterrichtseinheiten treten sie einmal mehr, einmal weniger zutage. Zusammen bilden sie das Grundgerüst für einen gelingenden Religionsunterricht.

Ein Kompetenzraster bildet eine Lernlandschaft mit ihren Topoi und Lernwegen ab und dient für die mittel- und längerfristige Planung von Unterricht. Er ordnet die methodische Arbeit und macht die Mehrdimensionalität des Religionsunterrichts sichtbar.

4.1 Religiöse Kompetenzen

Religiöse Kompetenz äußert sich nach Ulrich Hemel⁹ in den Formen:

- „*religiöser Sensibilität*“, d.h. als Fähigkeit zur Wahrnehmung religiöser Phänomene
- „*religiöser Inhaltlichkeit*“, d.h. als Verfügung über Wissen und bereichsspezifische Orientierungs- und Deutungsmuster,
- „*religiösen Ausdrucksverhaltens*“, d.h. in der Übernahme religiöser Rollen und Handlungsmöglichkeiten,
- „*religiöser Kommunikation*“, d.h. als Sprach-, Interaktions- und Dialogfähigkeit,
- „*religiös motivierter Lebensgestaltung*“, d.h. als integrierende Fähigkeit zu einem an religiösen Überzeugungen orientierten Handeln.

Rudolf Englert¹⁰ betont

- die „*ästhetische Dimension*“: Dabei geht es um das Erlernen religiöser Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit (Religionsunterricht als "Sprachschule" für eine Sprache der Seele).
- die „*hermeneutische Dimension*“: In ihr geht es um die Entwicklung einer religiösen Verstehens- und Urteilsfähigkeit, die jahrhundertealten Texte und Traditionen zu verstehen.
- die „*kommunikative Dimension*“: Vorrangig geht es dabei um den Erwerb einer Dialog- und Verständigungsfähigkeit unter den Bedingungen religiöser Pluralität.
- die „*pragmatische Dimension*“: Dabei geht es um die Ausbildung einer religiösen Identifikations- und Handlungsbereitschaft, da SchülerInnen in ihrer Lebenswelt kaum noch Erfahrungen mit Religion machen.

⁹ vgl. Hemel Ulrich, Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie, Frankfurt u.a. 1988, 675-689

¹⁰ vgl. Englert Rudolf, Religion lehren unter veränderten Bedingungen. Welche Kompetenzen brauchen Religionslehrer und Lehrerinnen für guten Unterricht? In: Informationen für den Religionsunterricht (IfR) 61 (2008), 36ff.

4.2 Ethisch-moralische Kompetenzen

die auch in anderen Fächern erworben werden, äußern sich als

- *Wahrnehmungskompetenz:* Sensibilität für ethische Fragen, für Formen des Umgehens mit sich selbst und für zwischenmenschliche Umgangsformen machen diese deutlich.
- *Deutungskompetenz:* Dazu gehören eine altersgemäße Fragekompetenz, Wissen über bereichsspezifische Orientierungs- und Deutungsmuster und eine entwickelte Kritikfähigkeit. Eine Orientierung an der biblischen Botschaft und das Kennen christlicher Werthaltungen sind speziell für den Religionsunterricht kennzeichnend.
- *Handlungskompetenz:* Diese wird erkennbar am nötigen Respekt, an Toleranz und Konfliktfähigkeit. Ein bewusstes Umgehen mit der Vorbildfunktion gehört ebenso dazu. Lebenshaltungen wie Engagement, Verantwortung, Fleiß, Großmut/Demut erweitern das breite Spektrum, das bis zum bewussten moralischen Handeln aus dem christlichen Glauben reicht.

4.3 Personale und soziale Kompetenzen

Personale und soziale Kompetenzen, zu denen alle Fächer Beiträge leisten, werden über das Fachliche hinaus im Religionsunterricht entwickelt, bereichert und erworben:

- *Im Umgang mit sich selbst:*
Eminenz: Schüler und Schülerinnen dürfen sich mit ihrem Könnenspotential auch in Anbetracht all ihrer Defizite für unersetzlich halten. Diese im biblischen Kontext begründete Werthaltung trägt dazu bei, dass Selbstvertrauen, Urvertrauen, Anerkennung und Selbstwertgefühl wachsen können und sie unterstützt die Entwicklung von Eigenverantwortung, Selbstdisziplin und Motivation.
Kontingenz: Schüler und Schülerinnen können lernen, sich auch dem zu stellen, was Menschen nicht im Griff haben (Ungerechtigkeit des Lebens, der Relativität unserer Maßstäbe und der letzten Unbeantwortbarkeit unserer großen Fragen).
Resilienz: Schüler und Schülerinnen werden zum Entdecken von Sinn angeleitet und befähigt, auch unter schwierigen Bedingungen die Hoffnung nicht zu verlieren.
- *Im Umgang mit anderen:*
Achtsamkeit, Empathie/Einfühlungsvermögen, Kooperation in Gestalt von Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Kompromissfähigkeit, Flexibilität werden durch vielfältige Unterrichtsformen trainiert, ebenso die Fähigkeit sich durchsetzen können. Ein wertschätzender Umgang von Seiten der Lehrperson und deren Achten auf das Umgehen der Schüler und Schülerinnengruppe miteinander fordert Wertschätzung der eigenen Person und der Mitmenschen.
Differenz: Religiöses Lernen hilft Schüler und Schülerinnen, weltanschauliche und kulturelle Andersartigkeit auszuhalten bzw. eine Haltung des Verständnisses und des Respekts gegenüber Andersdenkenden aufzubringen.¹¹

¹¹ Die Beschreibungen von Eminenz, Resilienz, Kontingenz und Differenz orientieren sich an Thesen, die Prof. R. Englert im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung der PH Linz am 5. November 2010 in Puchberg/Wels vorgetragen hat.

4.4 Deskriptoren für den kompetenzorientierten Unterricht

Wahrnehmen + beschreiben (Perzeption):

Erkennen, wahrnehmen, nennen, beschreiben, bezeichnen, aufzählen, entdecken, wiedergeben, ...

Als Kompetenz formuliert könnte es heißen:

Ich kann den Ablauf einer religiösen Feier beschreiben.

Ich kann ethische Entscheidungssituationen als solche erkennen.

Ich kann meine persönliche Meinung angemessen wiedergeben.

Verstehen + deuten (Kognition):

Erklären, charakterisieren, benennen, wissen, vergleichen, interpretieren, zusammenfassen, verstehen, deuten, kennen, Bescheid wissen, ...

Als Kompetenz formuliert könnte es heißen:

Ich kann Unterschiede zwischen dem christlichen Glauben und einer anderen Religion benennen.

Ich kann christliche Wertvorstellungen erklären.

Ich kann Meinungen anderer deuten.

Gestalten + handeln (Performanz):

Erstellen, auswerten, verfassen, durchführen, umsetzen, gestalten, darstellen, diskutieren, handeln, analysieren, zusammenfassen, ...

Als Kompetenz formuliert könnte es heißen:

Ich kann religiöse Symbole in kreativer Weise zum Ausdruck bringen.

Ich kann Informationen zu einem ethischen Thema geordnet zusammenstellen.

Ich kann Feedback geben und annehmen.

Kommunizieren + (be)urteilen (Interaktion):

Interpretieren, auswerten und darstellen, abwägen, vergleichen, diskutieren, begründen, entscheiden, evaluieren, bewerten, Fachbegriffe korrekt verwenden, präsentieren ...

Als Kompetenz formuliert könnte es heißen:

Ich begründe meine (Nicht)Teilnahme an religiösen Feiern.

Ich kann Gründe für das eigene ethische Urteil angeben.

Ich kann Verständnis für eine andere Meinung aufbringen.

Teilhabe + entscheiden (Partizipation):

Handeln, partizipieren, übernehmen, praktizieren, gestalten, sich positionieren, engagieren, (nicht) teilnehmen, einsetzen, ...

Als Kompetenz formuliert könnte es heißen:

Ich gestalte meine eigene Spiritualität.

Ich handle im Straßenverkehr verantwortlich.

Ich gehe wertschätzend mit meinen Mitschülern und Mitschülerinnen um.¹²

¹² Dieses Kapitel ist der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

5. Kompetenzraster für den Religionsunterricht

Beschreibung der Kompetenzen (religiöse Kompetenzen, ethisch-moralische Kompetenzen, personale und soziale Kompetenzen) auf Grundlage der Vorgaben der Rahmenrichtlinien des Landes (Kompetenz/Fertigkeiten/Kenntnisse).¹³



Legende:

In der Mitte steht eine inhaltliche Thematik, die mittels der unterschiedlichen Kompetenzbereiche erschlossen wird.

Die in der Grafik gleich groß dargestellten Kompetenzbereiche werden dabei in unterschiedlichem Ausmaß realisiert.

Diese Darstellung macht auch erkennbar, dass ein Inhalt in konkrete Kompetenzen „übersetzt“ wird.

Alle drei inhaltlichen Kompetenzen sind dabei zu bedenken und zu beschreiben.

¹³ Dieses Kapitel ist der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

6. Konkretisierungen zu den Kompetenzbereichen (Religionsunterricht)

Inhaltsdimension ¹	Religiöse Kompetenzen	Ethisch-moralische Kompetenzen	Personale und soziale Kompetenzen
Kompetenzbereiche ²			
Wahrnehmen und beschreiben**	<ul style="list-style-type: none"> • Religiöse Zeichen erkennen* • Religiöse Räume erkennen* • Künstlerische Zeugnisse (z.B. Kirchenbau) erkennen * • Religiöse Handlungen benennen • Gemeinsamkeiten und Unterschiede religiösen Handelns wahrnehmen und benennen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Entscheidungssituationen erkennen • Dilemmata-Geschichten beschreiben • Vielfalt von Werthaltungen wahrnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Meinung erkennen • Eigene Meinung beschreiben • Sinnfrage stellen • Übereinstimmung und Unterschiedlichkeit von Selbst- und Fremdeinschätzung erkennen
Verstehen und deuten**	<ul style="list-style-type: none"> • Theologische Fachbegriffe verstehen* • Religiöse Sprachformen, Zeichen und Räume deuten* • Textgattungen von Bibel und Tradition unterscheiden* • Formen religiösen Handelns verstehen* • Riten deuten 	<ul style="list-style-type: none"> • Problembewusstsein entwickeln • Christliche Wertvorstellungen kennen • Gesellschaftliche Entwicklungen hinterfragen 	<ul style="list-style-type: none"> • Meinungsvielfalt verstehen • Meinungen anderer deuten • Sich seiner Einmaligkeit und Würde bewusst sein • Um Kraftquellen in persönlichen Krisensituationen wissen
Gestalten und handeln**	<ul style="list-style-type: none"> • Religiöse Sprachformen sachgemäß verwenden* • Religiöse Verhaltensweisen (Liturgie) vollziehen* • Religiöse Inhalte sprachlich angemessen darstellen* • Informationen zu einem religiösen Thema finden und geordnet zusammenstellen * • Unterschiedliche Darstellungs- und Präsentationsverfahren verwenden* 	<ul style="list-style-type: none"> • Denkvarianten für eine Lösung entdecken • Lösungsvorschläge recherchieren • Informationen zu einem ethischen Thema finden und geordnet zusammenstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Eigene Positionen angemessen darstellen • Weltanschauliche und kulturelle Andersartigkeit aushalten • Sich in die Lage eines anderen hineindenken

Kommunizieren und (be)urteilen**	<ul style="list-style-type: none"> • Einen eigenen Standpunkt einnehmen und Gründe für das eigene Urteil angeben* • Zentrale Fachbegriffe verwenden und erläutern* • Religiöse Vorurteile kritisch reflektieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Eigene und fremde Positionen abwägen • Sachgerechte Lösungsmöglichkeiten argumentieren • Gründe für das eigene ethische Urteil angeben • Eigenes Handeln (kritisch) bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsformen einüben • Gesprächsregeln einhalten • Verständnis für eine andere Meinung aufbringen • Medienangebote beurteilen
Teilhaben und entscheiden**	<ul style="list-style-type: none"> • Bereit sein, der eigenen religiösen Einsicht entsprechend zu handeln* • Bereit sein, mit anderen über religiöse Themen zu reden* • Eine eigene Spiritualität entwickeln* • Bereit sein, die Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft zu gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereit sein, der eigenen ethisch-moralischen Einsicht entsprechend zu handeln • Situativ verantwortlich handeln • Verantwortung übertun 	<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis und Respekt gegenüber Andersdenkenden aufbringen • Verantwortlich gegenüber sich und anderen handeln • Lebensmut trotz krisenhafter Situationen fassen • Aufgaben für das Gemeinwohl übernehmen • Selbstdisziplin üben

¹ Inhaltsdimensionen des kath. Religionsunterrichts:
Darunter sind die religiösen, die ethisch-moralischen, die personalen und sozialen Kompetenzen zu verstehen. „Dimension“ beschreibt ein Sachgebiet von gleicher Beschaffenheit. Damit sind die „religiöse, ethische, ... Kompetenz“ Kompetenzdimensionen, weil sie nahere Umschreibungen des Sachgebietes „Kompetenz“ sind. (Monika Prettenthaler).

² Kompetenzbereiche des kath. Religionsunterrichts (in Anlehnung an das Comenius-Institut)
Die sowohl graduelle als auch methodisch unterschiedliche Auseinandersetzung mit den Inhalten wird durch die Kompetenzbereiche sichtbar gemacht. Sie benennen jeweils den Weg der Aneignung (Perzeption, Kognition, Performanz, ...) und dessen Komplexität.

* Nach: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/ Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss), Bonn⁴ 2010.

** vgl. Fischer Dietlind / Elsenbast Volker, Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung. Zur Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichts durch Bildungsstandards für den Abschluss der Sekundarstufe I Comenius-Institut, Münster 2006.¹⁴

¹⁴ Dieses Kapitel ist der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

7. Der Kompetenzweg von den Rahmenrichtlinien des Landes zum kompetenzorientieren Unterricht anhand eines Beispiels

Du findest den Weg nur,
wenn du dich auf den Weg machst.
(Mary Ward)

Erster Schritt: Der Blick auf die Rahmenrichtlinien des Landes

Ein Beispiel aus den Rahmenrichtlinien des Landes des 2. Bienniums:

„Die Vielfalt der christlichen Konfessionen beschreiben und Möglichkeiten und Grenzen gelebter Ökumene aufzeigen.“

Zweiter Schritt: Die Zuordnung zu einer Jahrgangsstufe

Es wird eine Zuordnung der in den Rahmenrichtlinien des Landes festgelegten Fertigkeiten und Kenntnisse zu einer Jahrgangsstufe vorgenommen.

Die Fachgruppe der Religionslehrpersonen könnte sich im konkreten Beispiel auf eine Zuordnung zur 3. Klasse einigen.

Dritter Schritt: Die Kompetenzexegese

Die gewählte Fertigkeit muss nun inhaltlich konkretisiert werden. Was können Schüler und Schülerinnen, die über diese Kompetenz verfügen? Diese Frage klärt die Kompetenzexegese. Was kann ein Schüler/eine Schülerin, der/die das kann? Woran wird ablesbar (evaluierbar) sein, dass die Kompetenz erworben wurde?

Der Kompetenzraster bietet nun eine wichtige Hilfe, um die Erschließungsdimensionen der gewählten Fertigkeit in ihren jeweiligen inhaltlichen Bereichen zu beschreiben.

Im konkreten Fall könnte er so aussehen (siehe folgende Seite):

Fertigkeit in den Rahmenrichtlinien des Landes: „Die Vielfalt der christlichen Konfessionen beschreiben und Möglichkeiten und Grenzen gelebter Ökumene aufzeigen.“

	Religiose Kompetenzen	Ethisch-moralische Kompetenzen	Personale und soziale Kompetenzen
Wahrnehmen und beschreiben (Perzeption)	Die Schüler und Schülerinnen können verschiedene christliche Kirchen erkennen	... können verschiedene Vorstellungen von kirchlicher Einheit beschreiben	... können eigene Erfahrungen mit anderen Christen und Christinnen beschreiben
Verstehen und deuten (Kognition)	... können die christlichen Konfessionen voneinander unterscheiden	... können konkrete Fragen zur Ökumene in der Praxis verstehen	
Gestalten und handeln (Performanz)	... können Voraussetzungen für den ökumenischen Dialog erarbeiten		
Kommunizieren und (be)urteilen (Interaktion)		... können Chancen und Grenzen verschiedener Modelle der Ökumene und deren Auswirkungen auf das praktische Leben von Christen und Christinnen unterschiedlicher Konfessionen diskutieren	... können in gegenseitigem Respekt unterschiedliche Sichtweise von Christen und Christinnen zur Sprache bringen
Teilhaben und entscheiden (Partizipation)	... können Auskunft geben, warum sie Christen sind oder aber den christlichen Glauben nicht überzeugend finden		

Als Kompetenz könnte also gewählt werden

„Über Verbindendes und Trennendes der christlichen Konfessionen Bescheid wissen und Voraussetzungen für den ökumenischen Dialog aufzeigen können.“

Vierter Schritt: Die Festlegung des thematischen Schwerpunktes

Im Fachcurriculum legt die Fachgruppe der Religionslehrer und -lehrerinnen nun fest, welcher thematische Schwerpunkt/Inhalt geeignet ist, damit die Schüler und Schülerinnen die angestrebte Kompetenz erwerben können.

Beispielsweise könnte man sich bei dieser Kompetenz dazu entscheiden, die christliche Trennungsgeschichte zum Ausgangspunkt der Frage nach der Zusammengehörigkeit der bzw. den Unterschieden zwischen den Konfessionen zu machen.

Als thematischer Schwerpunkt könnte also gewählt werden:

- Ost- und Westkirche
- Reformation
- Der ökumenische Dialog
- Modelle der Ökumene

Fünfter Schritt: Wege zum Kompetenzerwerb / Methodische Zugänge

Aufgabe der Fachgruppe ist es auch, sich über die Wege zum Kompetenzerwerb zu verständigen. Die pädagogische Verantwortung der einzelnen Lehrkraft für die Gestaltung des Unterrichts bleibt davon unberührt.

Der Raster für das Fachcurriculum bietet eine wichtige Hilfe, um zu einer für alle Beteiligten nachvollziehbaren Planungsgrundlage für den Religionsunterricht zu gelangen. Die Ausarbeitung eines schulinternen Fachcurriculums erfordert Zeit und den kontinuierlichen Arbeitseinsatz aller Beteiligten, führt aber im Ergebnis zur Entlastung der einzelnen Lehrperson in ihrer täglichen Unterrichtsarbeit, z. B. durch den Austausch von Aufgabenbeispielen und Medien. Absprachen und Vereinbarungen können Sicherheit in didaktisch-methodischen Prozessen vermitteln.

Im konkreten Fall könnte er so aussehen (siehe folgende Seite):

Schulinternes Fachcurriculum aus Religion

Schule

Klasse/Fachrichtung: 3 A

Fertigkeiten	Kenntnisse	Erwartete Kompetenzen	Inhalte	Methodische Zugänge	Form der Leistungsmessung und -bewertung	Zeitplan
Die Vielfalt der christlichen Konfessionen beschreiben und Möglichkeiten und Grenzen gelebter Ökumene aufzeigen	ökumenische Bewegung und Initiativen	Über Verbindendes und Trennendes der christlichen Konfessionen Bescheid wissen und Voraussetzungen für den ökumenischen Dialog aufzeigen können	Ost- und Westkirche Reformation Ökumenischer Dialog Modelle der Ökumene	„Der große Kirchenbaum Christi“ von Werner Tiki Küstenmacher Essay über den Besuch der Grabeskirche Film „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ von Hajo Schomerus Recherchearbeit	Ergebnis der Recherche Stellungnahme zur Karikatur „Christsein“	Jänner
...	...					
...	...					

Sechster Schritt: Der kompetenzorientierte Unterricht

Der sich über mehrere Einheiten erstreckende Unterricht wird didaktisch so aufbereitet, dass der angestrebte Kompetenzerwerb möglich wird. Beim konkreten Thema ist die Lebensrelevanz der Inhalte durch vielfältige Erfahrungshorizonte angesichts des Vorhandenseins unterschiedlichster Konfessionen - auch in Südtirol - gegeben. Die zentrale Frage lautet: Warum nennen sich Menschen Christen? Angesichts dieser Frage wird bewusst, dass es die christliche Identität auch immer nur im Plural und nicht in Uniformität gibt. Eine kognitive Aktivierung könnte die Begriffe „Religion“, „Kirche“, „Konfession“, „Ökumene“ sowie den Begriff des ökumenischen Dialogs erschließen.

Variierende Übungen verhelfen dazu, Kompetenzen schrittweise anzueignen. Eine Übung könnte darin bestehen, dass die Schüler und Schülerinnen ihre eigenen Vorstellungen und Überlegungen zum Christsein überprüfen und darüber Auskunft geben können, warum sie Christen sind oder aber den christlichen Glauben nicht überzeugend finden.

Eine anwendungsorientierte Aufgabenstellung könnte Kirchenräume unterschiedlicher Konfessionen analysieren lassen. Welche äußeren Unterscheidungsmerkmale lassen sich benennen? Welche theologischen Differenzen werden dadurch sichtbar? Oder es könnten ökumenische Projekte und Initiativen recherchiert werden - bei uns oder in benachbarten Ländern. Im Sinne einer Wissensvernetzung könnten die politischen Begleitumstände untersucht werden, die zu Spaltungen geführt haben. Auf jeden Fall sollte selbsttätiges Lernen ermöglicht werden.

Am Ende eines thematischen Schwerpunktes wird von den Schüler und Schülerinnen der Lernfortschritt reflektiert: Was kann ich jetzt, was ich vorher nicht konnte? Wie habe ich gelernt? Wodurch habe ich etwas gelernt? Hat sich etwas an meiner Einstellung geändert?

Siebter Schritt: Die kompetenzorientierte Leistungsmessung und -bewertung

Eine kompetenzorientiert formulierte Aufgabenstellung enthält einen Reproduktions-, einen Transfer- und einen Reflexionsanteil. Bestehendes Wissen (Reproduktion) wird auf ein konkretes (möglichst aus der Umwelt der Schüler und Schülerinnen kommendes) Beispiel angewendet (Transfer) und einer individuellen Einschätzung unterzogen (Reflexion).

Eine gegliederte Aufgabenstellung könnte lauten:

Ein Schüler/eine Schülerin Ihrer Schule reist in den Ferien nach Jerusalem und besucht dort die Grabeskirche. An dieser Stelle soll Überlieferungen zufolge die Kreuzigung Jesus stattgefunden haben und sich auch dessen Grab befinden. Die als Grabeskirche oder Kirche vom heiligen Grab bezeichnete Kirche liegt in der Altstadt Jerusalems und ist eine der heiligsten Stätten der Christen. Sie ist im Besitz von sechs christlichen Konfessionen. Nicht selten kommt es deshalb zwischen den konfessionellen Vertretern zu Meinungsverschiedenheiten, die durchaus auch zu Handgreiflichkeiten führen, was dann weniger christlich ist. Er/Sie erlebt dort, dass Prozessionen, Zeremonien und Liturgien dicht gedrängt nacheinander, nebeneinander und übereinander stattfinden. Gebete und Gesänge mischen sich zu einem eigenartigen Sprachgewirr.

- Erläutern Sie, inwiefern der Eindruck des „Konfessionen-Wirrwarrs“ beim Besuch der Grabeskirche als Ausdruck gelebter Ökumene gedeutet werden kann!
- Beschreiben Sie im Christentum verbreitete Konfessionen und zeigen Sie Verbindendes und Trennendes auf!
- Charakterisieren Sie anhand des genannten Beispiels verschiedene Modelle der Ökumene und fassen sie Chancen und Grenzen des jeweiligen Einheitsverständnisses prägnant zusammen!
- Nehmen Sie zur Aussage „Christ?! ... Ach! Interessant ... Und was macht man da so? ...“ Stellung und begründen Sie Ihre Haltung!

8. Zur Gestaltung von kompetenzorientierten Aufgabenstellungen

8.1 Fachspezifische Beschreibung der Anforderungsbereiche

Für die Leistungsmessung und -bewertung steht fest, dass die Aufgabenstellungen einen kompetenzorientierten Charakter aufweisen müssen. Kompetenzorientiert bedeutet, dass jede Aufgabenstellung Leistungen aus folgenden Anforderungsbereichen enthält:

Reproduktion (Anforderungsbereich I):

- Wiedergabe von fachspezifischem Grundwissen (z.B. Daten, Fakten, Modelle, Definitionen, Fachtermini) oder Wiedergabe von Textinhalten
- Zusammenfassen von Textinhalten
- Beschreiben von Bildern oder von anderen Materialien
- Darstellen von fachspezifischen Positionen - unter Anwendung bekannter bzw. eingeübter Methoden und Arbeitstechniken

Transfer (Anforderungsbereich II):

- Selbstständiges Erklären, Bearbeiten und Ordnen bekannter Inhalte und das Anwenden gelernter Inhalte und Methoden auf neue Sachverhalte
- Einordnen von fachspezifischem Grundwissen in neue Zusammenhänge
- Herausarbeiten von fachspezifischen Positionen
- Belegen von Behauptungen durch Textstellen, Bibelstellen oder bekannte Sachverhalte
- Vergleichen von Positionen und Aussagen unterschiedlicher Materialien
- Analysieren von biblischen und anderen Texten oder von Bildern unter fachspezifischen Aspekten
- Anwenden fachspezifischer Methoden auf neue Zusammenhänge oder Probleme

Reflexion und Problemlösung (Anforderungsbereich III):

- Entwickeln einer eigenständigen Deutung von biblischen oder literarischen Texten, Bildern oder anderen Materialien unter einer fachspezifischen Fragestellung
- Erörtern von fachspezifischen Positionen, Thesen und Problemen mit dem Ziel einer begründeten und überzeugenden Stellungnahme
- Entwickeln von (kreativen) Lösungsansätzen oder Lösungen bezüglich einer fachspezifischen Frage-/Problemstellung
- Reflektieren der eigenen Urteilsbildung unter Beachtung biblischer, theologischer und ethischer Kategorien

8.2 Operatoren und deren Definition

Operatoren sind handlungsinitiierende Verben, die angeben, welche Tätigkeiten bei der Lösung von Aufgabenstellungen erwartet werden. Viele Operatoren lassen sich einem gewissen Anforderungsbereich zuordnen (z. B. nennen, wiedergeben, ... erfordern keine komplexen Denkprozesse, sondern eine reine Reproduktionsleistung; vgl. Anforderungsbereich I). Andere regen zu anspruchsvolleren Leistungen an (z.B. analysieren, vergleichen; vgl. Anforderungsbereich II; bzw. beurteilen, bewerten, ... fordern einen reflexiven Umgang mit Inhalten in neuen Zusammenhängen, um zu selbstständigen Begründungen, Interpretationen und Bewertungen zu kommen; vgl. Anforderungsbereich III). In jedem Fall ist es sinnvoll, zwischen den verschiedenen Bedeutungen der Operatoren präzise zu unterscheiden (vgl. die Definitionen). „Operatoren, die nicht eindeutig erkennen lassen, was der Schüler/ die Schülerin umzusetzen hat, sollten vermieden werden oder durch erklärende Ausführungen ergänzt werden“ (Kühberger, 2011). Es hat sich überhaupt und besonders für die Anforderungsbereiche II und III als hilfreich erwiesen, wenn in Aufgabenstellungen, nach einer Handlungsaufforderung durch den Operator, in einem weiteren Satz genau erklärt wird, welche Denkprozesse gefordert werden: z.B. „Erörtere die Situation ... Arbeite dazu die Pro- und Contra-Argumente heraus und lerte ihre Relevanz für die Lösung des Problems aus! Nimm abschließend persönlich dazu Stellung und lege deine Wertmaßstäbe offen“ (Kühberger, 2011, 15). Diese Vorgehensweise dient nicht nur der Orientierung für den Kandidaten/die Kandidatin, sondern trägt insgesamt zur Transparenz der Prüfungsanforderung bei. Die hier gegebenen Definitionen der Operatoren wollen die exakte Formulierung von Aufgabenstellungen in den einzelnen Anforderungsbereichen anregen, sie haben beispielhaften Charakter und werden durch weitere Operatoren aus der konkreten Unterrichtspraxis ergänzt.

Anforderungsbereich I

Reproduktion

- Kenntnisse (Fachbegriffe, Daten, Fakten, Modelle ... oder ausgewählte Elemente, Aspekte, Merkmale) und Aussagen unkommentiert angeben oder Sachverhalte, Strukturen und Prozesse begrifflich präzise ausführen: **aufzählen, (be-)nennen, wiedergeben, zusammenfassen**
- einen bekannten oder erkannten Sachverhalt oder Gedankengang in seinen Grundzügen ausdrücken: **skizzieren**
- wesentliche Aspekte eines Sachverhaltes im logischen Zusammenhang unter Verwendung der Fachsprache darlegen oder den Gedankengang, die Hauptaussage eines Textes, einer Position mit eigenen Worten ausdrücken: **formulieren, darstellEn, aufzeigen, wiedergeben**
- die Merkmale eines Bildes oder eines anderen Materials mit eigenen Worten detailliert bzw. in Einzelheiten schildern: **beschreiben**
- die Kernaussagen eines Textes in komprimierter Form und strukturiert darlegen: **zusammenfassen**

Anforderungsbereich II

(Reorganisation und) Transfer

- Materialien, Sachverhalte, Elemente, Strukturmerkmale oder Zusammenhänge kriterienbezogen, aspektgeleitet (= unter gezielter Fragestellung) systematisch erschließen: **analysieren, untersuchen**
- einen bekannten oder erkannten Sachverhalt oder eine bekannte Methode auf etwas Neues beziehen: **anwenden**
- durch vorgegebene oder selbst gewählte Gesichtspunkte begründete Zusammenhänge herstellen bzw. Beziehungen herausarbeiten: **in Beziehung setzen, gegenüber stellen**
- Einzelaspekte zu einer abschließenden Gesamtaussage zusammenführen: auswerten
Sachverhalte in ihren Eigenarten beschreiben und diese dann unter einem bestimmten Gesichtspunkt zusammenführen: **charakterisieren**
- einen (bekannten oder erkannten) Sachverhalt in einen neuen oder anderen Zusammenhang (Theorie, Modell, Regel, Gesetz, ...) stellen und deuten oder eine Position, die in einem Text vertreten wird, unter Verweis auf andere Textstellen und in Verbindung mit Vorwissen bestimmen: **einordnen, zuordnen, gliedern**
- Sachverhalte, eine These, ... durch Wissen und Einsichten bzw. durch zusätzliche Informationen und Beispiele nachvollziehbar veranschaulichen: **erklären, erläutern, entfalten**
- Aussagen durch Textstellen oder bekannte Sachverhalte bzw. durch Argumente und Beispiele stützen: **belegen, nachweisen, begründen**
- aus Materialien, aus Aussagen eines Textes bestimmte Sachverhalte oder Positionen herausfinden (erkennen und darstellen), auch wenn sie nicht explizit genannt werden; ev. auch Zusammenhänge zwischen diesen herstellen: **herausarbeiten, ermitteln, erschließen**
- sachgemäß Sinnzusammenhänge aus Materialien erschließen: deuten, interpretieren
Sachverhalte einander gegenüberstellen, um Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede herauszufinden bzw. nach vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede ermitteln und darstellen: **vergleichen**
- Argumente dafür anführen, dass eine Behauptung, ein Konzept oder eine Position nicht haltbar sind: **widerlegen**

Anforderungsbereich III

Reflexion und Problemlösung

- die Vielschichtigkeit eines (Beurteilungs-)Problems erkennen und darstellen, dazu Thesen aufstellen, Argumente formulieren, nachvollziehbare Zusammenhänge herstellen und dabei eine begründete Schlussfolgerung erarbeiten (dialektische Erörterung) bzw. zu einer vorgegebenen Problemstellung eine reflektierte, kontroverse Auseinandersetzung führen und zu einer abschließenden begründeten Bewertung gelangen: **erörtern**
- den Stellenwert von Sachverhalten oder Prozessen in einem Zusammenhang bestimmen, um kriterienorientiert zu einem begründeten Sachurteil oder/und zu einem begründeten Werturteil zu gelangen, welches auf der Reflexion individueller und philosophisch-ethischer Wertmaßstäbe, die ihrerseits Pluralität gewährleisten, beruht: **bewerten, Stellung nehmen, beurteilen**
- Inhalte, Sachverhalte, Vermutungen oder Hypothesen auf Grundlage eigener Kenntnisse oder mithilfe zusätzlicher Materialien auf ihre sachliche Richtigkeit bzw. auf ihre innere Logik hin untersuchen: **prüfen, überprüfen**
- zu einem Sachverhalt, zu einem Konzept, zu einer Problemstellung oder zu einer These etc. eine Argumentation entwickeln, die zu einer begründeten eigenen Bewertung führt: **sich auseinander setzen, diskutieren**
- Widersprüche herausarbeiten, Positionen beziehen oder Theorien aufstellen und diese begründet hinterfragen: **problematisieren**
- ein Konzept in wesentlichen Zügen erstellen: **entwerfen**
- zu einem Sachverhalt oder zu einer Problemstellung ein konkretes Lösungsmodell, eine Gegenposition, ein Lösungskonzept oder einen Regelungsentwurf argumentativ und schlüssig skizzieren bzw. Schlussfolgerungen ziehen; Perspektiven, Modelle, Handlungsmöglichkeiten, Konzepte u.a. entfalten: **Konsequenzen aufzeigen, Perspektiven entwickeln**
- Aufgabenstellung produktorientiert bearbeiten; z. B. entwerfen von eigenen Ideen für Reden, Strategien, Beratungsskizzen, Karikaturen, Szenarien und anderen medialen Produkten, Entwickeln eigener Handlungsvorschläge und Modelle: **gestalten**.¹⁵

¹⁵ Dieses Kapitel ist der Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten katholischen Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reifeprüfung (AHS) entnommen.

9. Kompetenzorientierte Leistungsmessung und -bewertung

Wodurch ist die Bewertung geregelt?

Die Bewertung der Schülerinnen und Schüler in der Oberschule ist geregelt durch den Beschluss der Landesregierung vom 4. Juli 2011, Nr. 1020 (siehe unter: http://www.provinz.bz.it/schulamt/schulrecht/388.asp?&389_cate_id=9237)

Welches Ziel verfolgt die Bewertung der Schülerinnen und Schüler?

Die Bewertung der Schülerinnen und Schüler hat vorwiegend bildenden Charakter und verfolgt das Ziel, durch die Feststellung der erworbenen Kompetenzen einerseits und der Rückstände andererseits die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zu fördern, die Bildungs- und Kompetenzniveaus zu verbessern, das Lernverhalten zu bestätigen und/oder zu verändern und den Bildungserfolg zu erhöhen.

Was muss bewertet werden?

Bewertet werden müssen;

- die Lernprozesse und Leistungen der Schülerinnen und Schüler in allen Fächern und fächerübergreifenden Lernbereichen laut den geltenden Rahmenrichtlinien des Landes sowie Tätigkeiten des persönlichen Jahresstundenplans,
- die allgemeine Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler und
- das Verhalten.

Worauf stützt sich die Bewertung?

Die Bewertung stützt sich auf **schriftliche, mündliche und praktische Prüfungen, Lernbeobachtungen und andere geeignete Elemente und Verfahren**, die in ausreichender Anzahl gesammelt, durchgeführt und in den einschlägigen Dokumenten der Schule vermerkt werden müssen.

In welcher Form erfolgt die Bewertung?

Die Bewertung erfolgt in Form von **verbalen Beschreibungen** und **Ziffernnoten**.

Was ist das „Neue“ der kompetenzorientierten Bewertung?

Im Unterschied zur herkömmlichen Leistungsbewertung, kommt es bei der kompetenzorientierten Leistungsmessung und -bewertung darauf an, den Schülerinnen und Schülern den Prozesscharakter ihres Lernens zurückzumelden. D.h. dass nicht nur die fachliche Kompetenz sondern auch die methodische und - soweit möglich - auch die soziale und personale Kompetenz überprüft werden müssen.

Dies führt notwendiger Weise zu neuen Formen der Leistungsbeurteilung.

Mit der nachfolgenden Tabelle sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der ergebnis- bzw. prozessorientierten Bewertung verdeutlicht werden:

	Ergebnisorientierte Bewertung	Prozessorientierte Bewertung
Ziel	<ul style="list-style-type: none"> • Erfassen des aktuellen Lernstands (Schüler, Klasse, Schule, Land) • Steuerung des Lernprozesses (aus Erkenntnissen über das Ergebnis) • Bewerten eines Ergebnisses bzw. Produktes 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfassen der Art und Weise des Lernens • Steuerung des Lernprozesses (aus Erkenntnissen über das Lernen) • Bewerten einer Prozessführung
Fokus	Lernergebnis eines Individuums oder einer Lerngruppe	Lernprozess eines Individuums oder einer Lerngruppe
Bewertungskriterien	z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • sachliche Richtigkeit • Vollständigkeit • Nachvollziehbarkeit der Gedankenführung 	z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Effektivität des Herangehens • Selbstständigkeit • Zielstrebigkeit • Anstrengungsbereitschaft, Methodenbewusstsein, Konfliktfähigkeit, Kooperationsfähigkeit

Abb. aus „Ergebnis- und prozessorientierte Bewertung im Unterricht“ (Stand Jänner 2013)
[www. cms.sn.schule.de](http://www.cms.sn.schule.de)

Sind Kompetenzen überhaupt bewertbar?

Da man die inneren Fähigkeiten einer Person **nicht** unmittelbar **beobachten** kann, können in der Schule immer nur Elemente der Performanz einer Kompetenz bewertet werden, nicht die Kompetenz selbst.

10. Kompetenzorientierter Religionsunterricht – ein Praxisbeispiel

Wir sind Christen – aber welche?

Einblicke in die Entwicklung des Christentums und seiner Konfessionen gewinnen¹⁶

Mirjam Zimmermann

Ausgehend von einer Schülerreportage, in der die Verwirrung der Autorin über die Konfessionen beim Besuch der Grabeskirche zum Ausdruck kommt, erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit dem "großen Kirchenbaum Christi" von Werner Tiki Küstenmacher, um die Entwicklung des Christentums und seiner Konfessionen zu visualisieren und eine chronologisch-inhaltliche Ordnung zu gewinnen.

Thematischer Schwerpunkt

Im Zusammenhang mit der Ausgangsfrage "Warum nennen sich Menschen Christen?" ist neben der aktuellen auch eine historische Dimension von Bedeutung: Zum einen geht es um die Ursprungssituation des christlichen Glaubens kurz nach Ostern, zum anderen um die Frage, wie sich die christliche Religion dann entwickelt hat, die ihren heutigen Ausdruck in unterschiedlichsten Konfessionen findet. Dieser zweite Aspekt soll problematisiert, visualisiert und inhaltlich vertieft aufgearbeitet werden.

Lernsituation

Jugendliche kennen zwar verschiedene Konfessionen (meist die evangelische, die katholische und vielleicht noch die orthodoxe), können deren Entstehung aber erfahrungsgemäß nicht chronologisch einordnen und haben kaum eine Vorstellung von der Zusammengehörigkeit der bzw. den Unterschieden zwischen den Konfessionen. Ein solches Verständnis wird durch die Beschäftigung mit dem großen Kirchenbaum Christi ansatzweise angeleitet.

Anforderungssituation/Lernimpuls

Durch den Essay einer gleichaltrigen Schülerin beim ersten Besuch der Grabeskirche wird deutlich, welcher Buntheit der Konfessionen man dort begegnet.

Die Autorin beschreibt ihre Verwirrung und ihr Defizitempfinden, zu wenig über die Konfessionen Bescheid zu wissen.

Dieses Defizit wird durch die folgende Unterrichtssequenz aufgearbeitet, indem der "große Kirchenbaum Christi" erschlossen und detailliert bearbeitet wird. Alternativ ist denkbar, die Schüler alle christlichen Kirchen, an denen sie auf ihrem Schulweg vorbeikommen, aufschreiben zu lassen (viele findet man auch unter Google Maps). Hieraus ergibt sich ebenfalls die Notwendigkeit, etwas über deren Herkunft und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu lernen.

Lernarrangement

Problematisierung:

Was weiß ich von den Konfessionen?

In dieser ersten Sequenz werden im Anschluss an die Lektüre bzw. das Vorlesen des Schüleressays (► M 1) über den Eindruck des "Konfessionen-Wirrwarrs" beim Besuch der Grabeskirche die Namen der Konfessionen gesammelt und ein erster Eindruck festgehalten, der auch das vorhandene beim Wissen der Schüler abrufen. Mithilfe von Bildern vom Inneren der Grabeskirche kann der Eindruck noch vertieft werden. So wird die Notwendigkeit der Beschäftigung mit den verschiedenen Konfessionen deutlich.

KLASSENSTUFE: 3/4

ZEITBEDARF:

3-4 Stunden

KOMPETENZEN:

Die Schülerinnen und Schüler nehmen - angeregt durch eine Schülerreportage zur Grabeskirche und unterstützt durch die Visualisierung (der große Kirchenbaum Christi) - die Entwicklung der verschiedenen Konfessionen wahr, vertiefen individuell eine Konfession und schulen so ihre Deutungskompetenz. Durch die Darstellungen der anderen Schülergruppen erhalten sie einen Überblick als Voraussetzung für ihre Dialogkompetenz und auch erste Einblicke in Brennpunkte der Kirchengeschichte.

MATERIAL:

Arbeitsblätter/Material M1-M4, S. 30-44.

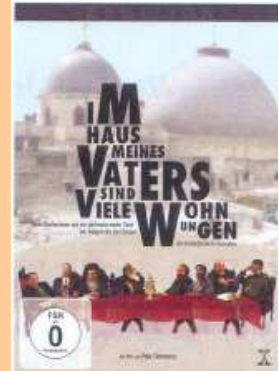
¹⁶ Das angeführte Beispiel stammt aus der Zeitschrift RELIGION 5-10 | Heft 8 | 2012 | S. 32 -38 | Hrsg.: Friedrich Verlag GmbH

Wenn entsprechende Zeit zur Verfügung steht, kann alternativ oder ergänzend auch der Film "Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen" von Hajo Schomerus Verwendung finden.

Zum Film „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ von Hajo Schomerus

Dokumentation, Deutschland 2010, 93 min

Ausgezeichnet mit dem Prädikat "besonders wertvoll" und dem Preis der deutschen Filmkritik als bester Dokumentarfilm zeigt der Film "Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen" Einblicke, die der kurze Schüleressay (M 1) nur andeuten kann: „Es ist wie die Reise nach Jerusalem, komisch und traurig zugleich, wenn das allzu Menschliche in den althehrwürdigen Mauern regiert, wo Prozessionen, Zeremonien und Liturgien dicht gedrängt nacheinander, nebeneinander, übereinander stattfinden. Dann kulminieren die Gebete und Gesänge zu einer schrillen Kakophonie, bis man sich im Sprachgewirr des Turms zu Babel wähnt.“ (Kritik unter Kino.de vom 19. Februar 2011)



Begonnen werden kann auch damit, verschiedene Papierkarten mit den Konfessionen zu beschriften (Armenier, Kopten, Orthodoxe, Römisch-katholische, Lutheraner, Reformierte, Pfingstler, Baptisten, Methodisten, Anglikaner) und diese zehn Karten jeweils an einzelne Gruppen (drei bis vier Schüler) zu verteilen. Die dazugehörige Aufgabe: die Karten gemäß der Chronologie ihrer Entstehung zu sortieren und Unterschiede zu benennen.

Exemplarische Vertiefung

In der dritten Sequenz werden zur inhaltlichen Vertiefung und persönlichen Visualisierung in einer Gruppenarbeit (► M 3) Geschichte und Glaubensbekenntnisse der unterschiedlichen Konfessionen nach vorgegebenen Kriterien erarbeitet, vorgestellt und in das Plakat, das das Layout des Arbeitsblattes M 2.1 aufnimmt, eingetragen. Dazu sammeln die Schüler in Kleingruppen an hand

der genannten Informationsmöglichkeiten (Internetrecherche) ergänzende Aspekte zu den verschiedenen Konfessionen. Weil hierzu ein Erwartungshorizont als Kontrolle für die Arbeitsergebnisse der Schülergruppen nicht leicht zu erstellen ist, wird eine ausführliche Lösung (► M 4) angeboten, die vom Konfessionskundlichen Institut Bensheim inhaltlich durchgesehen worden ist (siehe unter: www.religion5-10.de und Heft Nr. 8)

Erste Orientierung

In einer zweiten Sequenz erproben die Schüler mit der Arbeit an dem „großen Kirchenbaum Christi“ ihr Grundwissen (► M 2.1/2.2/2.3). Abweichend von der Original-Illustration des Karikaturisten Werner Tiki Küstenmacher (► Abb.) sind auf dem entsprechenden Arbeitsblatt M 2.1 die Texte in den Beschriftungsfeldern und den Sprechblasen ausgespart sowie zusätzliche (leere) Sprechblasen eingefügt. Die Schüler können durch das Ausfüllen der Kästen mit den Konfessionen und die Zuordnung der Zitate in die Sprechblasen (bzw. alternativ durch Nummerierungen) bereits ein je signifikantes Charakteristikum zu den verschiedenen Konfessionen erarbeiten.



Die erweiterte Version der Karikatur „Der große Kirchenbaum Christi“ von Werner Tiki Küstenmacher samt Lösungen (vgl. M 2.1; 2.2: 2.3, S. 32 f.)

Wer hat Jesu eigentlich begraben? (M 1)

Im Strudel der Konfessionen in der Grabeskirche

Ich betrete die Grabeskirche in Jerusalem, ein Highlight jedes Jerusalembesuchs. Doch es herrscht wahrlich keine Grabesstille. Die Touristen hinter mir reden laut aufeinander ein, aus dem hinteren Teil der Kirche dringt ein leiser Singsang zu mir herüber und von links vernehme ich den vertrauten Klang einer Orgel, die das Lied *"Großer Gott, wir loben dich"* anstimmt. Rechts von mir strömen Touristenschwärme drängelnd die Treppe hinauf, die zum Golgotafelsen führt. Hier soll Jesus gekreuzigt worden sein.

Ich folge dem Strom der Masse die Treppe hinauf: ein goldener griechisch-orthodoxer Kreuzigungsaltar, unter dem die Pilger den Felsen berühren können - was Jesus wohl dazu sagen würde? Die Schlange für diese Attraktion ist jedoch so lang, dass ich mich dazu entscheide, lieber weiterzugehen - geschätzte vier Stunden Wartezeit sind mir das nicht wert, ich bin schließlich evangelisch. Immerhin scheint Glaube zum Anfassen hier so attraktiv zu sein, dass die Menschen solche Wartezeiten in Kauf nehmen.

Ich verlasse die Empore und der Singsang, den ich schon vorhin vernommen habe, wird wieder lauter. Vor der Grabeskapelle treffe ich wieder auf Massen von Menschen. Alles gläubige Pilger

oder vielleicht nur Touristen, auf deren to-do-Liste das Grab Christi steht? Auf der Rückseite der Grabeskapelle liegt ein kleiner Schrein der koptischen Kirche, der Gläubigen ebenfalls die Möglichkeit bietet, den echten Stein des Grabes zu küssen. Von militärisch anmutenden Wächtern in seltsamen Aufzügen, die aus längst vergangenen Jahrhunderten zu kommen scheinen, wird dieser Teil gesondert bewacht.

Keine paar Meter weiter feiert in einer weiteren kleinen Nebenkapelle die syrisch-orthodoxe Kirche ihren Gottesdienst. Der Eintritt wird leider verwehrt, doch ich kann durch die offene Tür einen prächtig gekleideten, golden strahlenden Priester mit langem Bart erkennen. Auch was an mein Ohr dringt, klingt alles andere als vertraut. Sollen das auch Christen sein?

Das Mittelschiff der Kirche belebt die griechisch-orthodoxe Kirche - wenn ich nur irgendein inhaltliches Unterscheidungsmerkmal kennen würde!

Um vorn Eingang und den Menschenmassen etwas abgeschirmt zu sein, hat diese Kirche in einer Nacht-und-Nebel-Aktion eine große Wand zwischen Eingangsbereich und Mittelschiff gezogen. Dies führte natürlich zu großen Streitigkeiten mit den anderen Kirchen. Folglich wurde beschlossen, dass nichts und zwar überhaupt nichts mehr an der Grabeskirche verändert werden darf. Das ist nur leider auch der Grund dafür, dass die Grabeskapelle, an der der Zahn der Zeit ebenso gnadenlos nagt wie an allem Irdischen, leider nicht renoviert werden darf und nun von mehreren großen Stahlträgern abgestützt wird. Das mir hier offensichtlich werdende Chaos der Konfessionen spiegelt sich also auch baulich wider. Was wäre, wenn auch noch die Lutheraner, die Reformierten, die Methodisten, die Baptisten und was es sonst noch so gibt, ihre Ansprüche auf diesen heiligen Ort anmelden würden?

Eine Empore auf meiner Rechten kann ich als Entstehungsort des Singsangs identifizieren, der mir die ganze Zeit schon als Generalbass in den Ohren klingt. Hier feiert die armenische Kirche, gleichzeitig zu all den anderen, gerade ihren ganz eigenen Gottesdienst.

Die Gläubigen tragen alle blaue Mäntel mit großen Kapuzen und scheinen fast in Trance zu sein. Da setzt die Orgel der römisch-katholischen Kirche wieder ein und lässt die gesamte Kirche erbeben. Die Armenier werden überstimmt, doch man hat den Eindruck, sie halten dagegen; stören lassen sie sich zumindest nicht.

Ich frage mich, wer hier eigentlich zuerst war und nicht nur hier in der Grabeskirche, sondern auch auf dem Weg des Christentums. Was ist passiert, dass die christliche Kirche, die doch einst den geeinten Leib Christi darstellen sollte, nun offensichtlich in so vielen verschiedenen Teilen, so vielen Bekenntnissen existiert? Wer hat mit der Spalterei angefangen und warum? Wie kommt es, dass die Unterschiede der vielen Splittergruppen des Christentums zumindest nach meinem Eindruck größer sind als die Gemeinsamkeiten: Bekleidung, Musik, Gebet?

Nichts ist mir aus meinem evangelisch-protestantisch-deutschen Umfeld vertraut. Was für Gemeinsamkeiten sind denn überhaupt noch geblieben? Ist der Glaube an Jesus Christus vielleicht das einzig Gemeinsame, was das baufällige Dach der Grabeskirche überspannt?

(Schülerin, 12. Klasse Schloss-Gymnasium, Mainz)

Der große Kirchenbaum Christi (M 2.1)



Karikatur: Werner Tiki Küstenmacher; hier in veränderter

Der große Kirchenbaum Christi (M 2.2)

Aufgaben zur Bearbeitung der Karikatur:

1. Ordnet die Konfessionen Pfingstler, Baptisten, Methodisten, Anglikanische Kirche, Lutheraner, römisch-katholische Kirche, Altkatholiken, Orthodoxe Kirchen, Koptische Kirche, Armenische Kirche den eckigen Kästen in der Karikatur zu und tragt sie ein.
2. Ordnet die in M 2.3 angebotenen Texte den entsprechenden Sprechblasen in der Karikatur zu.
Ihr könnt auch eigene Sprechblasen zu den Konfessionen hinzufügen, zu denen es noch keine gibt.
3. Was ist das „Element, das alle diese Äste gemeinsam haben“, die „andere Dimension“?
Sucht Gründe, warum sich die Kirche immer wieder gespalten hat.
4. Was ist das Problem an der Beschreibung „Wir sind die allumfassende Kirche“ des Karikaturisten Tiki Küstenmacher?
Habt ihr eine Alternative Beschreibungsidee?

Der große Kirchenbaum Christi (M 2.3)

Die Inhalte der Sprechblasen zu den Konfessionen

(von oben und jeweils von links nach rechts)

Pfingstler	„Am wichtigsten ist für uns die Taufe mit dem Heiligen Geist.“
Lutheraner	„Wir sind die erste reformatorische Kirche.“
Baptisten	„Wir taufen nur Menschen, die sich selbst für Jesus entscheiden.“
Alt-Katholiken	„Wir sind gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes.“
Methodisten	„Wir sind überzeugt, dass das geschriebene Wort Gottes die einzige und hinreichende Regel des christlichen Glaubens und Lebens ist.“
Anglikanische Kirche	Wir sind noch ziemlich katholisch, aber ohne Papst.“
Römisch-katholische Kirche	„Wir sind die allumfassende Kirche, die auf Petrus, den ersten Papst, zurückgeht.“
Orthodoxe Kirche	„Erlösung wird nicht nur vermittelt durch Predigt und Abendmahl, sondern auch durch Bilder und den gesamten Gottesdienst.“
Reformierte	„Wir dulden keine Bilder von Gott in der Kirche.“
Armenische und Koptische Kirche	„Wir sind die ältesten Kirchen“

Auf den Spuren einer Konfession (M 3)

Ihr sollt ein Referat über eine der Konfessionen vorbereiten.

Die Aspekte sind unten angeführt.

- ➔ Stellt eure Informationen auf einem DIN-A4-Blatt zusammen, das ihr dann nach der Vorstellung im Plenum um das große Plakat kleben könnt.

Aspekte für die Erarbeitung eures Referates:

1. Zahlen für Italien (Südtirol)
2. Zahlen auf der Welt, eventuell mit grober Verteilung
3. „Gründung“ – Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann fand sie statt? Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?
4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement
5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer wählt/bestimmt wie „das Oberhaupt“?
6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart
7. Wichtige Bauwerke

- ➔ Folgende Recherchemöglichkeiten können euch helfen

- <http://www.ekd.de/ezw/>
- <http://www.ki-bensheim.de/konfessionskundliches-institut/themen.html>
- <http://www.remid.de>
- <http://www.oikoumene.org/de/oerk.html>
- http://www.de.wikipedia.org/wiki/Religionen_in_Deutschland
- Homepages der verschiedenen Konfessionen
- Mühling Markus (Hrsg.): Kirchen und Konfessionen (Grundwissen Christentum 2). Göttingen 2009
- Reller, H./Kerch, H./Kleiminger, M.: Handbuch Religiöser Gemeinschaften und Weltanschauungen. Hrsg.: VELKD, Gütersloh ⁶2006

Die christlichen Konfessionen im Überblick (M 4)

Mirjam Zimmermann

Übersicht

Zahlen, Besonderheiten, Charakteristika u. a. zu den christlichen Konfessionen:

- S. 1: Apostolische, Orthodoxe, Heilige Kirche der Armenier
- S. 2: Koptische, Orthodoxe Kirche
- S. 3: Orthodoxe Kirchen Byzantinischer Tradition/Östlich-orthodoxe Kirchen
- S. 5: Römisch-katholische Kirchen
- S. 6: Evangelisch-Lutherische Kirche
- S. 7: Reformierte Kirchen
- S. 8: Altkatholische Kirche
- S. 9: Anglikanische Kirchen
- S. 10: Pfingstkirchen
- S. 11: Methodistische Kirchen
- S. 12: Baptistische Kirchen

Apostolische, Orthodoxe, Heilige Kirche der Armenier

1. Zahlen für Deutschland

Armenisch-Apostolische Kirche: 35.000 (2003). Mitglied ACK.

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

Mitglieder: Armenien: 3.026.000, Europa: 3.695.000 (einschließlich Russland und die anderen Staaten der früheren UdSSR), Nordamerika: 1.190.000, Lateinamerika: 112.000

3. „Gründung“- Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- Die Gründer der Armenischen Kirche sind die Apostel Heiliger Thaddäus und Heiliger Bartholomäus.
- Gregor der Erleuchter wurde nach der Annahme des Christentums als Staatsreligion der erste Katholikos, d.h. das erste Oberhaupt der Armenischen Kirche.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Die Armenische Kirche hat neun hierarchische Ämter festgesetzt: Katholikos, Bischof bzw. Erzbischof, Priester, Diakon, Subdiakon, Ministrant, Sänger, Lektor, Türsteher.
- Grundlage für die Lehre sind das Alte und das Neue Testament, die Beschlüsse der ersten drei Ökumenischen Konzilien von Nicäa 325, von Konstantinopel 385 und von Ephesus 431 sowie die Beschlüsse der Konzilien der Armenischen Kirche.
- Die Armenische Kirche lehrt, dass die dritte Person der Trinität (d. h. Dreieinigkeit), der heilige Geist, nur vom Vater hervorgeht, nicht auch vom Sohn. Dies war einer der Hauptgründe, die zur Kirchenspaltung vom 1054 geführt haben.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Die Armenisch-Apostolische Kirche ist autokephal (selbstverwaltend) und gehört der Familie der Orientalischen Orthodoxen Kirchen an.
- Zu dieser Kirchenfamilie gehören auch die Koptisch-, die Äthiopisch-, die Eritreisch- und die Syrisch-Orthodoxe Kirche sowie die Indisch-Malabarischen Kirchen.
- Seit 1962 ist die Armenische Kirche Mitglied des Weltkirchenrates.

- An der Spitze der Kirche steht der Oberste Patriarch und Katholikos aller Armenier mit dem Amtssitz in Etschmiadzin.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Karekin II. derzeitiger Patriarch und Katholikos

7. Wichtige Bauwerke

Die geistliche Georgian-Akademie in Etschmiadzin (gegründet 1869)

Koptische, Orthodoxe Kirche

1. Zahlen für Deutschland

Koptisch-Orthodoxe Kirche – 6.000 (2011). Mitglied ACK

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

Geografische Verteilung der Mitgliedschaft:

- Ägypten: 11.000.000
- Außerhalb Ägyptens: 1.000.000 (Australien, Europa, Nordamerika)

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

Die Koptische Kirche geht auf das alexandrinisch-ägyptische Christentum der Spätantike (Patriarchat von Alexandria) zurück. Als Gründer der koptischen Kirche gilt der Überlieferung nach Markus, der Verfasser des Markusevangeliums, der im 1. Jahrhundert in Ägypten gelebt haben soll. Nach koptischer Tradition war Markus der erste Bischof von Alexandria, wo er 68 n. Chr. als Märtyrer starb. Deswegen wird die Kirche auch als alexandrinische Kirche bezeichnet.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Die verwendeten Liturgien sind die des hl. Basilios, des hl. Gregor und des hl. Kyrill. Es werden fünf wichtige Fastenzeiten eingehalten: 1) die Vorfastenzeit von Ninive, 2) das große Fastenfest, 3) die Fastenzeit der Geburt Christi vor Weihnachten, 4) die Fastenzeit der Apostel nach Himmelfahrt und 5) das Marienfasten vor Mariä Entschlafung, wie es im orthodoxen Sprachgebrauch heißt. Zusätzlich sind Mittwoch und Freitag zwischen Ostern und Pfingsten Fastentage.
- Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts begannen neue Entwicklungen in der koptischen Kirche. Es wurden Primar-, Sekundar- und technische Schulen für Jungen und Mädchen eingerichtet, einige vom Patriarchat und den Diözesanbehörden, andere von verschiedenen koptischen Wohltätigkeitsgesellschaften.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

Der koptisch-orthodoxen Kirche steht ein Papst vor, von 1971 bis zu seinem Tod 2012 war dies Shenouda III. als 117. Nachfolger des Heiligen Markus.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

- Boutros Ghali (1846–1910) ägyptischer Regierungschef 1908 bis 1910,
- Boutros Boutros-Ghali (*1922) Generalsekretär der UN (1992 bis 1996)

7. Wichtige Bauwerke

Hängende Kirche, die Kanisa Mu'allaqa in Kairo

Orthodoxe Kirchen Byzantinischer Tradition/Östlich-orthodoxe Kirchen

1. Zahlen für Deutschland

Die Orthodoxe Kirche ist mit ca. 1,3 Millionen Gläubigen die drittgrößte christliche Konfession in Deutschland. Kirchen des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel 450.000 (2005).

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- Die östlich-orthodoxe Kirche (byzantinische Tradition) hat nach eigenen Angaben weltweit 300 Millionen Mitglieder.
- Türkei: 5.000 -Europa: 1.500.000 – Asien: 800.000 – Lateinamerika: 150.000 – Nordamerika: 2.800.000

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

Schon nach dem III. Ökumenischen Konzil von Ephesus (431), besonders aber nach dem IV. Konzil von Chalzedon (451), haben sich einige östliche Kirchen gezwungen gesehen, ihr eigenes, von der Reichskirche unabhängiges Leben zu führen.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Sieben Sakramente → Volle Sakramentsgemeinschaft mit den römisch-katholischen Kirchen
- Kein Papst
- Ein Teil der Orthodoxen lebt nach dem julianischen Kalender und hat die gregorianische Kalenderreform nicht mitgemacht.
- Neben der heiligen Schrift gibt es die heilige Überlieferung, eine Art ununterbrochene Kette der Weitergabe an Informationen der Heilstaten Gottes (Glaubenssymbole, Bekenntnisse, apostolische Regeln, Entscheidungen der ökumenischen Konzilien I. und II., liturgische Praxis)
- Im Mittelpunkt der orthodoxen Spiritualität steht die reiche, hauptsächlich gesungene Liturgie voller Symbolik, deren heutige Form größtenteils bis ins 4. Jahrhundert zurückgeht, in ihrer Grundstruktur wohl sogar bis ins 1. und 2. Jahrhundert.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

Viele national-orthodoxe Kirchen sind autokephal geleitet. D.h. Selbstleitung der Kirche durch einen Ersthierarchen (Patriarch, Katholikos), der ohne Teilnahme anderer Ersthierarchen gewählt wird; kanonische, administrative und rechtliche - nicht aber dogmatische! - Fragen werden selbstständig gelöst.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Bartholomäus I., mit bürgerlichem Namen Dimitrios Archondonis, seit 1991 griechisch-orthodoxer Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel mit Sitz in Fener in Istanbul.

7. Wichtige Bauwerke

Mariä-Verkündigungs-Kirche (Blagosveshchenskii Sobor)

Römisch-katholische Kirchen

1. Zahlen für Deutschland

Römisch-Katholische Kirche – 24.651.001 – 2010 / Kirchliche Statistik DBK.

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel-/Südamerika)

- Ca. 1 Milliarde bis 1 Milliarde 181 Millionen
- Mehr als die Hälfte der Mitglieder lebt auf der südlichen Erdhälfte in vorwiegend armen Gebieten

- Gemäß dem vatikanischen Annuarium Statisticum von 2005 gehörten in dem Jahr 1.085.557.000 Menschen der katholischen Kirche an, das sind 17,2 Prozent der Weltbevölkerung. 13,2 Prozent davon leben in Afrika, 49,8 Prozent in Nord- und Südamerika; 10,5 Prozent in Asien, 25,7 Prozent in Europa und 0,8 Prozent in Ozeanien.

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- Darstellung der eigenen Konfessionsgeschichte, als könne eine geradlinige Entwicklung der (Römisch-katholischen) Kirche von den apostolischen Ursprüngen bis heute angenommen werden.
- Die römisch-katholische Institution des Papsttums beruft sich auf die neutestamentliche Tradition einer durch Jesus selbst autorisierten besonderen Berufung des Petrus innerhalb des Kreises der Apostel, einen Dienst der Stärkung und der Einigung in seiner Nachfollegemeinschaft tun zu sollen.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Papst, seit 1870 mit Unfehlbarkeitsanspruch, wenn er in seinem Amt als „Lehrer aller Christen“ (= ex cathedra) eine Glaubens- oder Sittenfrage als endgültig entschieden verkündet
- Sieben Sakramente
- Marienverehrung und Verehrung von Heiligen
- Apostolische Sukzession der Bischöfe

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Der Papst, derzeit Papst Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger)
- Kardinäle wählen den Papst aus ihrer Mitte in dem Konklave, wenn der alte Papst gestorben ist.
- Ortskirchen sind wie Filialen der römischen Haupt-Gemeinde organisiert.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Augustinus, Thomas von Aquin, Franz von Assisi, John F. Kennedy, Nicole Kidman,

7. Wichtige Bauwerke

Petersdom, Kölner Dom, Notre-Dame, Ulmer Münster

Evangelisch-Lutherische Kirche

1. Zahlen für Deutschland

Lutherische Landeskirchen sind nach Größe geordnet: Hannover, Bayern, Württemberg, Nordelbien, Sachsen, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg und Schaumburg-Lippe. Sie haben insgesamt ca. 14 Millionen Mitglieder.

Evangelische Kirche in Deutschland 24.194.986 (Kirchliche Statistik zum 31.12.2009)

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel-und Südamerika)

Weltweit gibt es ca. 70 Millionen Lutheraner. Die meisten lutherischen Christinnen und Christen leben in Europa. Skandinavien ca. 19,4 Millionen, Afrika ca. 17,3 Millionen.

Die größten Kirchen sind die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (fünf Millionen), die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (4,6 Millionen) sowie die Madagassische Lutherische Kirche mit drei Millionen Gemeindegliedern. Die größte lutherische Kirche Nordamerikas ist die Evangelisch-Lutherische Kirche Amerikas mit 4,7 Millionen Gliedern; die größte lutherische Kirche Lateinamerikas ist die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (717.000 Kirchenglieder). In Asien leben derzeit 8,7 Millionen lutherische Christinnen und Christen. Die mitgliederstärkste Kirche ist die Protestantisch-Christliche Batak-Kirche in Indonesien (vier Millionen).

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?**Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?**

- 1517 „95 Thesen“ Martin Luthers, Augsburger Bekenntnis 1530, Barmer Theologische Erklärung (1934)
- Martin Luther (1483–1546), Philipp Melanchthon (1497–1560)

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Es gibt nur zwei Sakramente: Taufe und Abendmahl
- Rechtfertigungslehre: sola gratia, sola fide, sola scriptura, solus Christus
- Zwei-Regimentenlehre (Römer 1,13 f – Gott selbst hat die weltliche Obrigkeit eingesetzt)
- Kein Papst, keine apostolische Sukzession; Allgemeines Priestertum aller Glaubenden

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- In Deutschland hat jede Landeskirche eine eigene kirchliche Verfassung, deren Grundlage die Lutherischen Bekenntnistexte sind. z. B. Augsburger Bekenntnis.
- Geleitet werden die Landeskirchen von einem oder mehreren Bischöfen und von kirchlichen Gremien (z.B. Synoden). 95% der lutherischen Landeskirchen sind in der VELKD und gehören gleichzeitig zur EKD. Auf globaler Ebene gibt es den lutherischen Weltbund.¹⁷

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Luther, Melanchthon, Johann Sebastian Bach, Margot Käßmann

7. Wichtige Bauwerke

Schlosskirche Wittenberg, Lutherhaus Wittenberg, Wartburg

Reformierte Kirchen**1. Zahlen für Deutschland**

- Bund evangelisch-reformierter Kirchen Deutschlands 13.000 (2005).
- Insgesamt ca. 2 Millionen Mitglieder¹⁸

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- 100 Millionen
- Die Weltgemeinschaft Reformierter ist ein weltweites Netzwerk von 80 Millionen Mitgliedern aus 227 Kirchen in 108 Ländern.

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?**Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?**

- Ulrich Zwingli (1484-1531) 1522 in Zürich im Zuge der Reformation.
- Johannes Calvin (1509-1564) in Genf.
- Heidelberger Katechismus (1563), Barmer Theologische Erklärung (1934)

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Taufe und Abendmahl wird die Verheißung Gottes besiegelt. Sakramente sind Zeichen, die auf Christus hinweisen.
- Gegliedertes Amt: Pastor, Lehrer, Älteste, Diakone – nicht hierarchisch organisiert.
- Bibel an erster Stelle – relativiert alle kirchlichen Vorschriften
- Predigt im Gottesdienst zentral
- Bilderverbot

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Gemeinden sind selbstständig durch Synoden zusammengeschlossen
- Gemeinden sind nicht Vertreter der ganzen Kirche, sondern wo sich die Gemeinde versammelt,

da ist die Kirche.

- Oberhaupt ist Gott selbst. Die Ämter: Pastor, Lehrer, Älteste, Diakone sind nicht hierarchisch organisiert.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

J. Calvin, U. Zwingli, Karl Barth, Felix Mendelssohn-Bartholdy

7. Wichtige Bauwerke

Basler Münster, Kirche St. Peter in Zürich, Kathedrale St. Peter in Genf; Liebfrauenkirche zu Halberstadt

Altkatholische Kirche

1. Zahlen für Deutschland

Altkatholiken (Utrechter Union) 26.000 (2005). Mitglied ACK.

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel-und Südamerika)

- 115.000 Altkatholiken
- Niederlande 5.275 – Schweiz 13.312 – Österreich 14.621 – Tschechien 2.700 – Polen 19.035

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann? Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- Wer die Entscheidungen des ersten Vatikanischen Konzils 1869/70 ablehnte (Unfehlbarkeitsanspruch und Jurisdiktionsprimat des Papstes) nannte sich altkatholisch, wurde exkommuniziert. Es entstanden die ersten altkatholischen Gemeinden.
- Johann Joseph Ignaz von Döllinger (1799 – 1890)
- 1889 Zusammenschluss von altkatholischen Gemeinden aus Deutschland, Schweiz, Österreich, Polen, Tschechien und den USA zur Utrechter Union.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Treue zur Tradition der alten, ungeteilten Kirche des 1. Jahrhunderts
- kein Papst → Gemeinschaft der Glaubenden → Gemeinschaft aller Ortskirchen, denen ein Bischof vorsteht und die die Eucharistie feiern (d. h. Anglikaner, Orthodoxe, bischöflich verfasste Lutherische Kirchen)
- apostolische Sukzession, kein Pflichtzölibat, Frauen beim Diakonat, priesterlichen und bischöflichen Dienst zugelassen, Keine Verpflichtung zur Ohrenbeichte, Gottesdienste in der jeweiligen Landessprache
- volle Sakramentsgemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche – generell ökumenisch engagiert.
- Sieben Sakramente
- Heilige gelten als Vorbilder des Glaubens und der Nächstenliebe
- kleine Gemeinden → keine Massenveranstaltungen oder imposante Äußerlichkeiten

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Bischöflich-synodial geleitet - an der Spitze steht ein Bischof, der von der Bischofs-synode gewählt wird und geweiht wird.
- Die Synode tagt alle drei Jahre und ist demokratisch organisiert
- Das oberste Organ der Ortskirche ist die Synode.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Regina Pickel-Bossau und Angela Berlis (erste altkatholische Priesterinnen Deutschlands)

7. Wichtige Bauwerke

Schlosskirche (Mannheim), Christuskirche (Konstanz), Pfarrkirche Christi Auferstehung (Köln)

Anglikanische Kirchen

1. Zahlen für Deutschland

Council of Anglican Episcopal Churches in Germany (Anglikanische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland) 1.500 (2005). Volle Kirchengemeinschaft mit der Altkatholischen Kirche (Utrechter Union). Mitglied ACK (als "kath. Tradition").

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- Ca. 78 Millionen → drittgrößte christliche Gemeinschaft
- Ca. 42 Millionen davon im Vereinigten Königreich (*Church of England*)

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- Unter Henry VIII (1509-1547) trennte sich die englische Kirche von Rom, was anfänglich eher politisch als theologisch motiviert war. Theologisch blieb Henry jedoch dem katholischen Glauben und dessen Praxis zunächst treu. Erst nach Henrys Tod 1547 machte die Reformation unter seinem Sohn Eduard VI. in England große Fortschritte.
- 1549 *Book of Common Prayer* (Verfasst von Cranmer) → erste englischsprachige Liturgie
- Elizabeth I. setzte 1559 mit dem *Act of Uniformity* und dem *Oath of Supremacy* per Gesetz die Reformation endgültig im ganzen Land durch.¹⁹

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Das katholische und apostolische Glaubensbekenntnis wird beibehalten; der Papst wird abgelehnt;
- Förderung eines nationalen Ausdrucks christlichen Glaubens, Lebens und Gottesdienstes;
- Verbunden durch Loyalität, nicht durch legislative und exekutive Autorität
- High Church → stärker römisch-katholische Tradition
- Low Church → stärker reformierte Tradition
- Insgesamt: Große Toleranz, Breite und Vielfalt im anglikanischen Glauben.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- 1534 *Act of Supremacy*: der König wird zum einzigen Oberhaupt der englischen Kirche auf Erden erklärt.
- Erzbischof von Canterbury → Geistiges Haupt → Erster unter Gleichen (keine Autorität gegenüber den anderen Bischöfen)
- Bis heute wird die Krönung des englischen Oberhauptes durch den Erzbischof von Canterbury vorgenommen und Bischöfe durch den Monarchen ernannt.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Martin Bucer, Rowan Williams (derzeitiger Erzbischof von Canterbury), Die Royal-Family, David Cameron

7. Wichtige Bauwerke

Westminster Abbey, St. Paul's Cathedral, Cathedral of Saint John the Divine

Pfingstkirchen

1. Zahlen für Deutschland

- Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden 46.226 (2011).
- Insgesamt rund 132.000 Zugehörige, das sind getaufte Mitglieder plus nicht getaufte Familienangehörige sowie regelmäßige Besucher der Veranstaltungen, darunter etwa 20.000 (2009: 16.000) Kinder und Jugendliche. Angaben zum 01.01.2011.

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- Laut *World Christian Database* zählen die klassischen Pfingstkirchen 78 Millionen Mitglieder, die Charismatiker 192 Millionen und die Neocharismatiker 318 Millionen.
- Besonders stark in Südamerika vertreten.

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- „Weiße“ Pfingstbewegung: Ursprung in Topeka 1901 durch Charles Fox Parham
- „Schwarze“ Pfingstbewegung: Ursprung in Los Angeles 1906 durch William J. Seymour - Predigt fand 4 Tage vor dem San Francisco Erdbeben 1906 statt und Seymour warnte die Menschen vor kommendem Gotteszorn.
- Kassler Konferenz 1907 als Startereignis der deutschen Pfingstbewegung unter Jonathan Paul

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Heiligungs- und Erweckungsbewegung
- Das Wirken des heiligen Geistes in den Gemeinden ist zentral
- Gottesdienst ohne liturgische Leitung: stattdessen spontanes beten, Zungenreden, Singen, Umarmen
- Gottesdienste sind vielseitig und reichen von Massenveranstaltungen in Megachurches in Korea oder Alaska bis zu Hauskreisen in China
- individueller (auch finanzieller) Erfolg und Gesundheit stehen in direktem kausalen Zusammenhang mit der religiösen Lebensführung und können mit Gebet bewältigt werden.
- Nur Erwachsenentaufe → Kinder werden gesegnet

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

Pfingstgemeinden sind in der Regel kongregationalistisch organisiert. Die Gemeindeleitung besteht meist aus ehrenamtlichen Ältesten und hauptamtlichen Predigern oder auch Pastoren. Ehrenamtliches Engagement der Gemeindemitglieder wird gefördert. Das in Pfingstgemeinden typische Verständnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes steht oft in Spannung zu festen Strukturen.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Charles Fox Parham, William J. Seymour, John Stave (Schriftsteller der DDR)

7. Wichtige Bauwerke

Pfingstkirche (Berlin), Congregação Cristã no Brasil

Methodistische Kirchen

1. Zahlen für Deutschland

Evangelisch-Methodistische Kirche (EMK) 55.065 (2010).

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- Ca. 70 Millionen
- United Methodist Church 2008: Afrika 374.090, Kongo 1.090.863, Nordeuropa und Eurasien 15.560, Philippinen 201.344, Vereinigte Staaten 7.774.420, Westafrika 1.636.815, Zentral- und Südeuropa 16.162, Total 11.142.618 + 2,5 Millionen Kirchenangehörige

3. „Gründung“– Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann?

Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

Die evangelisch-methodistische Kirche entstand im 18. Jahrhundert aus einer Bewegung der anglikanischen Low-Church zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft. Durch die Brüder John und

Charles Wesley wurde 1784 zuerst in Nordamerika, später auch in England und anderen Ländern eine neue Kirche gegründet.

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Die im Glauben gewonnene Überzeugung, von Gott geliebt zu sein, erfüllt [den Methodisten] mit Freude, die ihren bleibenden Grund in Gottes Nähe hat. Gottes Liebe wird nicht nur erwidert, sondern zugleich auch an andere verschenkt.
- Gott vergibt den Menschen ihr Fehlverhalten, deshalb kann jeder Mensch erneuert werden. Durch diese Rechtfertigung beginnt der lebenslange Weg der Heiligung.
- Taufe und Abendmahl als wirksame Zeichen der Gegenwart Gottes im Leben der Menschen.
- Soziale Verantwortung und Mission; Glauben drückt sich auch im Tun des von Gott gebotenen Guten aus.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Es gibt keine großen Unterschiede zwischen Laien und Ordinierten. → Aufgabenteilung
- Mehrere Gemeinden vor Ort bilden einen Bezirk. Je nach Größe eines solchen Bezirks gibt es einen oder mehrere Hauptamtliche. Mehrere Bezirke bilden einen Distrikt. Die insgesamt neun Distrikte in Deutschland werden von jeweils einer Superintendentin/einem Superintendenten geleitet. Die Superintendent/inn/en sind die Vorgesetzten der Pastor/inn/en und leiten die Bezirkskonferenzen.
- Auf diesen Konferenzen wird alle vier Jahre demokratisch ein Bischof/eine Bischöfin (derzeit Rosemarie Wenner) gewählt, der/die der offizielle Repräsentant der Kirche ist.

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

John und Charles Wesley (Gründer), William Booth (Begründer der Heilsarmee), Nelson Mandela, George W. Bush, Hillary Clinton

7. Wichtige Bauwerke

Chicago Temple, Ägidienkirche Erfurt

Baptistische Kirchen

1. Zahlen für Deutschland

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden, Baptistische Kirche im Baptistischen Weltbund BWA) 82.664 (2010). Mitglied VEF, ACK
Freie Baptistengemeinden 75.000 – 100.000 (2005).

2. Zahlen auf der Welt mit grober Verteilung (USA, Europa, Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika)

- Caribbean Baptist Fellowship mit 260.000 Mitgliedern in 1800 Gemeinden
- Asia Pacific Baptist Federation mit 5,3 Millionen Mitgliedern in 28.200 Gemeinden
- All African Baptist Fellowship mit 7,5 Millionen Mitgliedern in 30.400 Gemeinden
- Union of Baptist in Latin America mit 2 Millionen Mitgliedern in 15.000 Gemeinden
- North America Baptist Fellowship (+Kanada) 21.2 Millionen Mitglieder in 69.100 Gemeinden

3. „Gründung“ – Auf welches Ereignis bezieht sich die Konfession, wann? Welche zentrale/n Person/en ist/sind beteiligt?

- Täuferbewegungen bereits in der Reformationszeit
- In England als Gegen- bzw. Alternativbewegung zur Gründung der Church of England
- Die erste Baptistengemeinde entstand 1609 in Amsterdam durch Glaubensflüchtlinge
- John Smyth

4. Theologische Besonderheiten: Frömmigkeit/Sakramente/soziales Engagement

- Ablehnung der Kindertaufe → Taufe durch vollständiges Untertauchen
- Nicht Taufe, sondern persönlicher Glaube ist heilsentscheidend
- Priestertum aller Gläubigen: „Alle Handlungen, auch Taufe, Abendmahl und Predigt, können grundsätzlich von jedem Gemeindemitglied vollzogen werden“.

5. Wer ist das „Oberhaupt“, wer „wählt/bestimmt“ wie „das Oberhaupt“?

- Die Baptistenkirchen sind kongregationalistisch organisiert, d. h. die einzelnen Gemeinden sind in wesentlichen Fragen selbstständig. Auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene schließen sich Baptisten zu Arbeitsgemeinschaften, Vereinigungen und Bünden zusammen.
- Baptistischer Weltbund, Präsident John Upton (USA), Zusammenschluss von 214 nationalen Baptistenbünden

6. Bekannte Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart

Abraham Lincoln, Jimmy Carter, Bill Clinton, Al Gore, M. L. King, John Grisham

7. Wichtige Bauwerke

First Baptist Church (Montgomery, Alabama), Chapel Hill Bible Church (New York)

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Schulamt

Inspektorat

Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen

SA.Inspektorat@schule.suedtirol.it

www.provinz.bz.it/schulamt